Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis einschließlich der illustrierten Beilagen „Die neue Welt" und „Für unsere Frauen" monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 Mk. einschließlich Trägerlohn. In den Abholestellen monatlich 60 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 5 Pfg.

Volkswacht

Anzeigenpreise: Die 5gespaltene Petitzeile 20 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 60 Pfg. Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt laut Tarif

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Beilagen: Die neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt. Für unsere Frauen mit illustrierter Modenzeitung

Nr. 70 | Danzig, Dienstag den 26. Mai 1914 | 5. Jahrgang

Proletarier Westpreußens!

Erhebt Protest gegen die Dreiklassenschmach! Hinein in die Versammlungen!

Das Titelgeschäft des Herrn Dr. Ludwig en gros und en détail

Der Kultusetat im Dreiklassenparlament! Titelschacher und Gewissenszwang!

Im Dreiklassenparlament wurde am Sonnabend die dritte Lesung des Kultusetats vorgenommen. Die Reden der bürgerlichen Abgeordneten beschränkten sich fast ganz auf Kulturkampfgezänk zwischen den Freunden von Ausnahmegesetzen gegen den Katholizismus und Anhängern der Herrschaft der römisch-katholischen Kirche über den Staat.

Offenbar hatte die Regierung den freikonservativen Abgeordneten Viereck vor der Sitzung aufgefordert, den Kultusminister anzufragen, ob das Kultusministerium Professorentitel verkaufe.

Natürlich konnte der Kultusminister diese Frage verneinen. Weiter sagte der Minister, daß er die beiden Blätter des Vorwärts, in denen die Briefe enthalten sind, der Staatsanwaltschaft übergeben habe, die das weitere veranlassen wird, man müsse den Erfolg abwarten. In Preußen sei der Professorentitel nicht käuflich, in welcher Form es auch sein mag. Gegenüber den gravierenden Anschuldigungen des Vorwärts seien eingehende Ermittlungen angestellt worden. Diese hätten ergeben, daß der verstorbene General v. Lindenau sich niemals im Ministerium um die Erlangung des Professorentitels oder einer anderen Auszeichnung bemüht hat, weder schriftlich noch mündlich. Allerdings konnte festgestellt werden, daß vor zwei oder drei Jahren der General v. Lindenau einmal im Ministerium gewesen ist, um sich bei dem Referenten über die Verleihung des Professorentitels an einen praktischen Arzt zu erkundigen. Der Referent war aber nicht anwesend, infolgedessen ist es zu keiner Unterredung mit ihm gekommen. Der praktische Arzt, um den es sich hier handelte, habe den Titel bis heute noch nicht erhalten. — Was den zweiten Fall anbetrifft, den der Vorwärts veröffentlicht hat, so handelt es sich um einen Dr. Ludwig. Dieser Dr. Ludwig sei im Ministerium nur dadurch bekannt, daß er ein oder mehrere Male von ihm verfaßte Schriften dem Ministerium übersandt und darauf den üblichen Dank bekommen habe. Er habe aber niemals, weder schriftlich noch mündlich versucht, die Erlangung des Professorentitels oder einer anderen Auszeichnung für irgend jemand zu erwirken.

Wenn Genosse Liebknecht noch zum Wort gekommen wäre, hätte er den Eindruck verwischen können, der durch die Erklärung des Ministers in der Oeffentlichkeit erwartet wurde. Es sah nach der Erklärung des Ministers für den, der oberflächlich zuhörte, so aus, als wenn Liebknechts Enthüllungen im Vorwärts unglaubwürdig seien und sich vor Gericht als falsch erweisen würden. Nun stand Genosse Liebknecht als einer der ersten auf der Rednerliste. Um ihn nicht zum Wort kommen zu lassen, schloß die Mehrheit die Debatte und schnitt dadurch ihren eigenen Freunden das Wort ab. Wäre das nicht geschehen, so hätten noch einige Nationalliberale gegen und einige Zentrumsleute für die katholische Kirche geredet. Der Zentrumsabgeordnete Heß und der nationalliberale Abgeordnete v. Campe suchten in einer langen Geschäftsordnungsdebatte ihre Kulturkampfauseinandersetzungen anzubringen, während Liebknecht in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung die Praxis, die Debatte zu schließen, gebührend kennzeichnete.

Im **Parlament** durfte Liebknecht also nicht antworten. **Wir** aber halten es für unsere Pflicht, die heikle, blamable Angelegenheit zu durchleuchten.

Der Geschäftsausschuß des Berliner ärztlichen Standesvereins beschloß, sich an das Ehrengericht der Berlin-Brandenburger Aerztekammer zu wenden, damit dieses den öffentlichen Behauptungen über die Käuflichkeit des Professorentitels nachgehe. Wir halten es für unsere Pflicht, den Herren diese Arbeit möglichst zu erleichtern.

Herr Dr. Ludwig, der berufsmäßige Titelhändler und zweite Vorsitzende des Reichsverbandes, hat selbst folgende Erklärung unter Bestätigung seiner Zug-um-Zuggeschäfte erlassen:

„Die in Nr. 36 des Vorwärts veröffentlichte „Enthüllung" von Karl Liebknecht hat mit dem „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie" nicht das mindeste zu tun. **Ich selbst habe** aus Gefälligkeit — natürlich nur als Privatmann und nicht als zweiter Beamter des Reichsverbandes — **auf Wunsch eines mir bekannten Arztes Erkundigungen eingezogen, ob es wohl möglich sei, ihm den Professortitel zu verschaffen. Die mir gegebene Auskunft habe ich auf Grund stenographischer Notizen gutgläubig weitergegeben.** Mir stiegen aber hinterher Zweifel über die Richtigkeit auf, und ich überzeugte mich, daß die Angaben unzutreffend waren. Ich habe daher in der Sache nichts mehr getan, die Beziehungen abgebrochen und weder einen Pfennig Vermittlungsgebühr gefordert, noch empfangen. Der betreffende Arzt hat auch den gewünschten Titel nicht erhalten.

z. Zt. Dörfel b. Reichenberg i. Böhmen. Dr. Ludwig."

Natürlich hat der betreffende Arzt den Professortitel nicht bekommen, weil er die 41 500 Mark nicht bezahlen wollte. Interessant ist, daß Herr Dr. Ludwig mitteilt, er habe die Bedingungen, unter denen man Professor werden kann, auf Grund stenographischer Notizen wiedergegeben. **Wessen Worte hat er stenographiert? Wer war es, der ihm die Summen mitgeteilt hat, für die man den Professortitel käuflich zu erwerben vermag?**

Dem wird nachgegangen werden müssen! Hoffentlich stehen uns die ärztlichen Standesvereine bei, den Dingen auf den Grund zu kommen!

Pfui Teufel noch eins, über eine verkommene, niederträchtige Gesellschaft, in der solche Vorgänge möglich sind!

Aber — wird man fragen — ist das eine „Zug-um-Zug-Geschäft", das „Bargeschäft" nicht vereinzelt geblieben?

O nein — der Titelhändler Ludwig arbeitet nicht nur en détail, sondern auch en gros.

Die Breslauer Volkswacht ist in der Lage, weitere zwei Briefe des Herrn Dr. Ludwig veröffentlichen zu können:

„Dr. Franz Ludwig. Berlin, den 7. April 1912.
W. 57, Mannsteinstraße 1.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wenn Sie ernsthaft **den bewußten Titel anstreben**, so werden Sie sicher darüber klar sein, daß hierzu **größere finanzielle Anforderungen** erfüllt werden müssen. Es handelt sich um ein absolut **reelles Zug-um-Zug-Geschäft.** Der geforderte Betrag wird bei einem Notar deponiert mit der Bestimmung, daß er an dem Tage verfällt, an dem Sie den bewußten Gegenwert offiziell in Empfang r hmen. Im Falle des Nichtgelingens steht der Betrag unverkürzt zu ihrer Verfügung, sodaß sie absolut kein Risiko eingehen. Irgendwelche Vorschüsse werden nicht erhoben. **Diskretion gegenseitig selbstverständlich.** Zuvorerst müßten Sie sich entschließen, Ihre Personalien anzugeben.

Ihren diesbezüglichen Mitteilungen sehe ich entgegen und zeichne Hochachtungsvoll Dr. Ludwig."

Im zweiten Briefe wird Herr Ludwig schon deutlicher:

„Dr. Franz Ludwig. Berlin, den 20. April 1912.

Herrn Dr. .....

Sehr geehrter Herr Doktor!

Gestatten Sie zunächst noch die Anfrage, ob Sie approbierter deutscher Zahnarzt sind. Ist dies nicht der Fall, ist die Erlangung des Hofzahnarzttitels, die vielleicht sonst mit 8—10 000 Mark zu lancieren wäre, etwas teurer. Auf jeden Fall aber bitte ich, unsern Briefwechsel zu vernichten und mir Ihre Entschließung baldmöglichst zu unterbreiten. Hochachtungsvoll Dr. Ludwig."

Diese Briefe beweisen also, daß Dr. Ludwig sich mit der Wahrheit in Widerspruch setzt, wenn er in seiner Erklärung sagt, er habe nur mit einem Arzt in Verbindung gestanden. Dr. Franz Ludwig, dieser zweite Vorsitzende des Reichsverbandes, hat vielmehr auch noch andern Personen den Titelschacher angeboten.

* * * *

Zu der obigen Erklärung des Herrn Dr. Ludwig bemerkt der Reichsverband:

„Aus diesem Schreiben geht hervor, daß der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie an der ganzen Sache vollständig unbeteiligt ist. Wegen der notwendigen weiteren Aufklärungen sind wir mit Herrn Dr. Ludwig in Verbindung getreten."

Die „Tägliche Rundschau" sagt zu Ludwigs Erklärung: „Diese Limonade ist matt. Der Staatsanwalt, dem der Kultusminister die ganze Sache zur Untersuchung anvertraut hat, dürfte den Fall Ludwig damit kaum für erledigt halten."

Die Post schüttelt Ludwig wie folgt ab: „Wenn Dr. Ludwig hier erklärt, er habe weder einen Pfennig Vermittlungsgebühr gefordert, noch empfangen, so erscheint die Angelegenheit wohl in einem milderen Lichte. Immerhin aber muß es als ausgeschlossen gelten, daß Persönlichkeiten mit solchem „Privatleben" in nationalen Verbänden eine führende Stellung bekleiden."

Die Germania fühlt instinktiv, daß der Zusammenhang zwischen Ludwigs Titelschacher und dem Reichsverband nicht von der Hand zu weisen ist. Sie schreibt: „Wie im Abgeordnetenhause von der Regierung erklärt wurde, ist die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben. Vielleicht erfährt man aus dessen Untersuchung, ob nicht doch gerade die Beziehungen, die Dr. Ludwig als Geschäftsführer des Reichsverbandes hatte, seinen Erkundigungen über den Professortitel die Wege ebneten."

Die Deutsche Tageszeitung fordert scharfe Abrechnung mit den Titelschacherern. Sie schreibt: „Wie weit nun Herr Dr. Ludwig in dieser Sache gegangen ist, wird sich ja noch herausstellen. Das wichtigste an seiner Erklärung ist jedenfalls, daß sie den verantwortlichen Stellen den Weg und die Handhabe bietet, der ganzen Angelegenheit mit aller Energie nachzugehen. Wir glauben ohne weiteres, daß die Erklärung des Herrn Dr. Ludwig mit der Angabe, daß die Behauptungen über die Käuflichkeit des Professortitels unzutreffend waren, im Rechte ist. Das wird aber selbstverständlich die Staatsanwaltschaft nicht hindern, die hier gegebenen Spuren bis zum äußersten zu verfolgen, die Angelegenheit restlos aufzuklären, und den Personen, die Titelschacher getrieben oder doch zu treiben versucht haben, für alle Zukunft gründlich das Handwerk zu legen."

*

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Sonnabend noch eine Reihe kleiner Vorlagen. In der Gesamtabstimmung wurde der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Auch einige Konservative blieben sitzen, aber nicht um die bestehende Gesellschaftsordnung zu vernichten oder den Rücktritt des Ministeriums zu erzwingen. Die Herren hatten wiederholt aufstehen müssen, um Anträge auf Schluß der Debatte zu unterstützen. Infolgedessen waren sie so ermüdet, daß sie fest eingeschlafen waren.

*

Für Trennung von Staat und Kirche

hielt Genosse **Adolf Hoffmann** am Sonnabend eine Rede. Hoffmann tadelte die Verfrommung der Volksschulen und wies nach, daß reiche Leute sich dem Religionszwang entziehen können. Man mißt arm und reich mit zweierlei Maß; man hält es für sittliche Pflicht, den Proletariern die Religion aufzudrängen, aber nicht der Bourgeoisie. Für Millionen von Kindern ist der Unterricht in der Religion, die Unterweisung in unverständlichen Glaubenslehren, eine Tortur. Trotzdem hat die Kirchenaustrittsbewegung bewiesen, daß die Religion an Anhängern ständig verliert. Hoffmann wies nach, wie viel in Glaubensfachen von manchen Leuten bewußt gelogen wird; er bewies, daß die Zentrumsleute gern mit erfundenen Aeußerungen ausländischer Sozialdemokraten agitieren, er zeigte, wie Staatsanwaltschaft und Polizei die freie Jugendbewegung zu unterdrücken suchen. Keine Antwort bekam Hoffmann auf seine Frage, ob es wahr ist, daß General von der Goltz vom Jungdeutschlandbund **20 000 Mark Gehalt** bezieht und für jeden Reisetag Fahrgeld erster Klasse nebst **35 Mark** Diäten bezieht. Hoffmann wies nach, daß unter dem Dreiklassenwahlrecht Gewissensfreiheit und freie religiöse Betätigung unerreichbar bleiben müssen. Wir lassen zum Schluß die Rede des Genossen Hoffmann hier folgen:

Neben der Eroberung des gleichen Wahlrechts für Preußen ist **die Trennung von Kirche und Schule** die dringendste Aufgabe. Die Schule muß konfessionslos werden. Bei der Zahl von 13 bis 1700 Religionsstunden in den Volksschulen kommen ihnen gegenüber nur 320 bis 370 Stunden für Naturerkenntnis kaum in Betracht. Das zeigt, wohin Sie es

treiben wollen: daß unsere Schulen nicht nur zu konfessionellen Schulen, sondern zu kirchlichen Instrumenten gemacht werden sollen. All diese Ueberfütterung unserer Kinder mit Religion trägt die größte Schuld daran, daß unsere Kinder, wenn sie aus der Volksschule heraus sind, nichts mehr von der Religion wissen wollen. Pastor Emil Felden hat in einem Artikel gezeigt, wie nach einer Umfrage unter seinen Konfirmanden 12- bis 14jährige Knaben und Mädchen nicht mehr an Gott glauben. Von 410 Schülern, die er unterrichtete, glauben nur 50 noch an Gott! Das beweist, daß Ihr Religionsunterricht nicht in die Herzen und noch viel weniger in den Verstand eindringt. Der konservative Abgeordnete Freiherr Schenk zu Schweinsberg hat hier ausgeführt, daß der Religionsunterricht das Schmerzenskind unseres höheren Schulunterrichts sei. 89 Prozent aller Abiturienten verließen die Schule als religionsgleichgültig oder als Freireligiös. Wenn das von Ihrer Seite gesagt wird, dann muß es schon richtig sein. An der Zahl derjenigen, die die Kirche verlassen, ist nicht zum wenigsten der Religionsunterricht, wie er in unseren Schulen aufgebaut wird, schuld. Die Gebildeten sind religiös gleichgültig, aber nach Ihrer (zu den Konservativen) Meinung sollen sie das nicht zeigen. Dem Volke soll die Religion erhalten bleiben. Goethe zwar sagt: Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion. Wer diese beiden nicht besitzt, der habe Religion. Das Kultusministerium könnte also Urlaub schaffen für den Religionsunterricht. Aber wie können Sie mit einem Religionsunterricht etwas erreichen, der das Religionsverbot von den Lehrern, was sonst in den Schulen gelehrt wird. Es gibt nur eine Wahrheit, und der Staat hat kein Recht, das Gegenteil von ihr zu lehren. Der Ministerpräsident, den man in diesem Hause ja so selten zu sehen bekommt, hatte einen gleichnamigen Vorgänger, Bethmann-Hollweg den Aelteren. Der stand auf einem andern Standpunkt als den, der jetzt eingenommen wird, der stand auf dem, den auch Minister Falk einnahm. Diese Minister zwangen die Eltern nicht, ihre Kinder in den Religionsunterricht zu schicken. Heute haben wir es aber in Berlin erlebt, daß es freireligiösen Gemeinden unmöglich gemacht wird, Moralunterricht zu geben. Bruno Wille, ein anerkannter Schriftsteller der bürgerlichen Gesellschaft, wurde 1895 auf Veranlassung des damaligen Kultusministers Bosse ohne Urteil ins Gefängnis gebracht, weil er freireligiösen Kindern Konfirmationsunterricht gab. Später ist er dann auf unbestimmte Zeit aus der Haft entlassen worden. Ueberall sucht man der Kirche das Anrecht auf die Schule in immer größerem Maße zu gewähren und den letzten Rest von Freiheit in der Schule zu zerstören. In welcher Weise der Religionsunterricht in der Schule geregelt werden muß, hat ja der Vertreter des Ministers in der Unterrichtskommission selbst zugegeben und hat gesagt: „Aendern Sie nicht so viel, kommen Sie nicht so viel mit Anträgen. Denn sonst gibt es kein Halten mehr!" Das beweist doch, daß da viel zu bessern ist. Aber nach Ihnen soll den Kindern

Unterwürfigkeit und Knechtsinn anerzogen

werden. Und sie reden dabei vom Vaterland und meinen dabei Ihre eigenen Interessen! Sie geben (zu den Konservativen) nicht zu, daß die Kinder in der Muttersprache Religionsunterricht erhalten. (Abg. Dietrich (Fr. V.): Wir nicht!) Sie nicht, aber Ihre Glaubensbrüder. Traub hat mit Recht gesagt, daß der Staat

nur aus Nützlichkeitsgründen

den Religionsunterricht erteilen läßt. Nützlichkeitsgründe! Also nicht Religion, nicht Glauben, sondern Nützlichkeitsgründe! Um die Arbeiterklasse zu bedrücken! Und nur dem Geschick der Oberlehrer ist es nach den Angaben Traubs noch gelungen, Interesse für Religion auf den höheren Schulen zu wecken. Die Zahl der Dissidenten nimmt zu, das müssen selbst die Post und die Tägliche Rundschau zugeben. Im Jahre 1910 kamen auf 323 Schüler ein Dissident, 1911 ein Dissident auf 312, 1912 auf 270. Die Zahl ist also fortwährend gestiegen und in noch viel höherem Maße ist das in den Volksschulen der Fall. Es ist eine wundervolle Verwaltungspraxis, daß die Schüler der höheren Schule vom Religionsunterricht dispensiert werden können, die Volksschüler nicht. Das heißt: wenn der Vater Geld genug hat, das Schulgeld zu bezahlen, dann braucht der Junge keinen Religionsunterricht. Hat der Vater kein Geld, dann muß der Junge unbedingt Religion haben. Der Abgeordnete Marx (Ztr.) hat gesagt, der Führer der belgischen Sozialdemokratie, Huysmann, habe gesagt, den Eltern stehe ein Recht auf die religiöse Erziehung des Kindes nicht zu; das Kind müsse religionslos erzogen werden. Ich habe mich an den Genossen Huysmann gewandt und lege dessen Brief auf den Tisch des Hauses nieder. Huysmann schreibt darin: „Die Worte, welche der Abgeordnete Marx mir in den Mund gelegt hat, sind erfunden vom A bis Z." (Lebhaftes Hört! Hört! b. d. Soz.) Und Herr Marx stand heute hier und beklagte sich über Mangel an Wahrheitsliebe! Es muß nicht gut bestellt sein um den Glauben, wenn der Kultusminister mit Hilfe der Polizei wider den Willen der Eltern den Kindern die Religion aufzwingt. Es zeugt von wenig Gottvertrauen, wenn zu derartigen Maßnahmen gegriffen wird. Das Zentrum behauptet, seit Einführung der konfessionslosen Schulen in Frankreich sei die Zahl der Verbrechen gestiegen. Das Gegenteil ist der Fall! Als Portugal noch unter der Herrschaft des Manuel stand, zählte es 90 Prozent Analphabeten. In den drei Jahren, das es Republik ist, ist die Zahl auf 60 Prozent gesunken. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Die kleine Freidenkerrepublik Portugal hat, seitdem das Pfaffenregiment abgeschafft worden ist, 1912—13 das erste Jahr gehabt, in dem ein Ueberschuß erzielt wurde. Ich könnte darauf hinweisen, wie die Religion oft Übergriffen und Verbrechen fördert, wie in den frömmsten Gegenden die gemeinsten Verbrechen verübt werden. Und da bringt es Konsistorialrat Gutschmidt in Halle fertig, die Jugendpflege der Sozialdemokratie mit Raub und Diebstahl in eine Reihe zu stellen. In Ihren zurückgebliebenen Provinzen Westpreußen Posen, Ostpreußen (zu den Konservativen) hat der Alkoholismus die größte Bedeutung (Zuruf des Abg. v. Pappenheim (kons.)). Ja, Herr von Pappenheim, das müssen Sie doch wissen. In Ihren Reihen sitzen ja die großen Schnapsbrenner. (Zwischenrufe der Konservativen.) — Präsident: Ich bitte Sie, den Redner nicht zu unterbrechen. Wir kommen sonst heute nicht zu Ende. — Bürgerliche Blätter haben die Tatsache festgenagelt, daß für neue Pfarrstellen 4 600 000 Mark, für neue Schulstellen aber nur 1 200 000 M. ausgeworfen worden ist. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.) Also die Zahl der Kirchen, obwohl sie leer stehen, muß vermehrt werden, die Zahl der Lehrer nicht. Und deshalb versuchen Sie auch, diejenigen, die die Bildung fördern wollen, mit Polizei und Staatsanwalt daran zu hindern. Und dazu reicht der Kultusminister die Hand! Der Minister hat gesagt, wenn die sozialdemokratische Jugendbewegung nicht politisch wäre, würde keine Polizei Anlaß haben, gegen sie vorzugehen. Angesichts der Polizeibrutalität in Lichtenberg, wo es sich um eine rein wissenschaftliche Veranstaltung für die Jugendlichen handelte, frage ich Sie, Herr Kultusminister: Haben Sie diesen Grundsatz aufrecht erhalten? Der badische Kultusminister hat unserer Jugend-Erziehung Worte warmer Anerkennung ausgesprochen und hat gesagt: „Die Sozialdemokraten sind früher gekommen als die bürgerlichen Kreise. . . . Die Arbeiterjugend ist in geradezu glänzender Weise von der Sozialdemokratie gefördert worden und kann jetzt den bürgerlichen Vereinen als Beispiel dienen." (Lebh. Hört, hört!) (Zuruf des Abg. v. Pappenheim.) Dieser Ausspruch ist ein Lob für Baden; aber wie müßte Baden aussehen, wenn es von Herrn v. Pappenheim regiert würde. Auch Preußen wird nachfolgen, wenn es auch langsam geht, denn Preußen geht nie voran, außer wenn es sich um Reaktion und Unterdrückung handelt. Ich frage den Kultusminister: Beruhen die Angaben, die in einem offenen Brief von religiösen Vereinen gemacht worden sind, auf Tatsachen, daß Freiherr v. d. Goltz für seine Tätigkeit für den Jungdeutschlandbund

ein Jahresgehalt von 20 000 Mark bezieht, außerdem 35 Mark tägliche Reisekosten und Fahrt 1. Klasse, daß der Sekretär 6000 Mark, 24 Mark Reisekosten und Fahrt 1. Klasse erhält.

Der Kultusminister hat bei der zweiten Lesung des Kultusetats, als ich hier den Fall des Pfarrers Luther erwähnte, erklärt, Pastor Luther sei, als er die Beleidigungen ausgesprochen habe, geistig umnachtet gewesen. In einem Brief wird aber behauptet, und das ist durch Zeugen vor Gericht bestätigt worden, daß Pastor Luther gesagt hat, wenn er wegen solcher Äußerungen in Konflikt kommen sollte, würde er sagen, er sei nervös. Ein königlicher Oberbahnassistent hat mir einen Brief geschrieben, unter der ausdrücklichen Genehmigung, daß ich seinen Namen dem Kultusminister bekannt geben darf. In dem Briefe schreibt er, trotzdem er sein 40jähriges Jubiläum gefeiert habe, er ist über 60 Jahre alt, habe er in acht Wochen keinen freien Sonntag gehabt. Auch der Kirchenbesuch sei ihm verweigert worden. Infolge dessen sei er aus der Landeskirche ausgetreten. Wir verlangen die Religionsfreiheit, die uns verfassungsmäßig zusteht. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Demonstrationen der Suffragetten

Am Freitag demolierte eine Frauenrechtlerin in London in der Nationalgalerie fünf Gemälde im Venezianischen Saal. Die Bilder sind von Rubens, Bellini und Tizian. Sie sollen nur wenig beschädigt sein. In der Akademie zerhackte eine andere Dame zwei Aquarelle mit einem Beil. Eines davon, von Klausen, soll 5000 Mark wert sein. Es stellt eine nackte Frauengestalt dar, deren Gesicht und Brust zerschnitten wurden. Die Täterin nannte sich Mrs. Spenker. Sie wurde vom Polizeigericht vor das Schwurgericht verwiesen.

Am Nachmittag fand im königlichen Theater unter der Leitung des berühmten Direktors Herbert Beerbohm-Tree vor dem König und der Königin eine Galavorstellung des „Silberkönigs" statt. Die Rollen waren sämtlich von den hervorragendsten Bühnensternen Londons besetzt, und das Haus war von der Elite Londons bis auf den letzten Platz gefüllt. Kaum hatte das Königspaar unter den Klängen der Nationalhymne in seiner Loge Platz genommen, als eine Frau im Parkett aufsprang und eine Ansprache halten wollte. „Sie russischer Zar!" rief sie, kam aber nicht weiter, da die ihr nahe Sitzenden sie ergriffen und hinauswarfen. An eine Fortsetzung des Schauspiels war aber nicht zu denken. Eine zweite Frau begann eine Rede. Als man sie hinauswerfen wollte, stellte man fest, daß sie sich an dem Sitz angekettet hatte. Man steckte ihr einen Knebel in den Mund und schaffte sie hinaus. Die Schauspieler versuchten weiterzuspielen, aber vergeblich. Ein Weib kletterte über das Orchester auf die Bühne und begann eine Rede an den König. Die Schauspieler verließen die Bühne und Kulissenarbeiter eilten herbei und warfen die Frau herunter. Nach einer Weile wurde weitergespielt. Doch die Unterbrechungen dauerten fort. Im ganzen wurden sieben Frauen und zwei Männer hinausgeworfen. Der König und die Königin nahmen von den Szenen augenscheinlich keine Notiz.

Im Bow-Street-Polizeigericht spielten sich bei der Verhandlung gegen 65 am Donnerstag verhaftete Suffragetten ebenfalls stürmische Szenen ab. Ein Trompeter spielte während der Verhandlung auf der Dachkammer eines Hinterhauses ununterbrochen die Marseillaise. Die 65 Frauen sangen dazu in ihren Zellen. Im Gerichtssaale warfen sie sich zu Boden, schrien, bombardierten das Gericht mit schweren Gegenständen, die der Vorsitzende auffangen mußte, um sich zu schützen, und warfen farbigen Puder auf die Richter. In der Galerie beschimpften die Anhänger der Damen den Gerichtshof, und als der Vorsitzende den Saal räumen ließ, kam es zu einer großen Schlägerei, wobei viele verletzt wurden. Von der Verhandlung war nichts zu verstehen, und eine lärmende Menge füllte die Gassen. Am Donnerstag abend versuchten Suffragetten, die Vereinigte freie Kirche in Edinburg mit einer Bombe in die Luft zu sprengen. Die Bombe explodierte, richtete jedoch nur geringen Schaden an. Freitag früh fand man den Eingang des Schlosses Stoughton Hall bei Doncaster in Flammen. Petroleumflaschen und Zünder sowie Suffragettenflugschriften lagen an der Brandstätte. Es gelang, das Feuer zu ersticken, ehe es weiter um sich griff.

Die Götter dürsten

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France

44)

Um die nagende Sorge zu verscheuchen und den Qualen des Müßigganges zu entgehen, spielten die Gefangenen Dame, Karten und Tricktrack. Musikinstrumente waren verboten. Nach dem Abendbrot sang man und sagte Verse auf. Voltaires „Pucelle" erfreute die Herzen dieser Unglücklichen etwas, und sie wurden es nicht müde, die Kraftstellen anzuhören. Da sie aber den furchtbaren Gedanken, der ihnen tief im Herzen wurzelte, nicht los zu werden vermochten, so versuchten sie ihn bisweilen ins Lächerliche zu ziehen und führten in ihrem Zimmer mit den achtzehn Betten, bevor sie einschliefen, das Revolutionstribunal auf. Die Rollen wurden je nach Geschmack und Fähigkeiten verteilt. Die einen spielten den Ankläger und die Richter, andere die Angeklagten oder die Zeugen. Diese Prozesse endeten jedesmal mit der Hinrichtung der Verurteilten, die auf ein Bett gelegt wurden, mit dem Kopf unter ein Brett. Dann schloß sich eine Höllenszene an. Die Behendesten der Truppe hüllten sich in Bettücher und spielten Gespenster. Und ein kleiner Advokat aus Bordeaux, namens Dubosc, klein, schwarzhaarig, buckelig, einäugig und krummbeinig, der hinkende Teufel in Person, zog, mit Hörnern geschmückt, den Pater Longuemare an den Füßen aus seinem Bette und eröffnete ihm, daß er unwiderruflich zur ewigen Höllenpein verdammt sei, weil er den Weltenschöpfer zu einem neidischen, bösen und dummen Wesen gemacht hätte, zu einem Feinde der Liebe und Freude.

„Ah! ah! ah!" schrie der Teufel mit fürchterlicher Stimme. „du hast gelehrt, daß Gott es gern sieht, wenn seine Geschöpfe in Buße dahinsiechen und seinen holdesten Gaben entsagen . . . Betrüger, Heuchler, Scheinheiliger, setze dich auf Nägel und friß in alle Ewigkeit Eierschalen."

Der Pater Longuemare begnügte sich mit der Antwort, daß in dieser Rede der Philosoph unter dem Teufel zum Vorschein käme, und daß der geringste Teufel in der Hölle weniger Unsinn geredet hätte und nicht so unwissend sei wie ein Enzyklopädist.

Wenn ihn aber der girondistische Advokat einen Kapuziner nannte, so wurde er zornrot und erklärte, daß ein Mensch, der einen Barnabiten nicht von einem Franziskaner zu unterscheiden vermöchte, auch keine Fliege in der Milch sehen könnte.

Das Revolutionstribunal sorgte für Leerung der Gefängnisse, welche die Ausschüsse unermüdlich wieder füllten. In drei Monaten hatte das Zimmer der Achtzehn die Hälfte seiner Insassen gewechselt. Der Pater Longuemare verlor seinen Teufel. Der Advokat Dubosc war vor dem Revolutionstribunal erschienen und als Föderalist und Verschwörer gegen die Einheit der Republik zum Tode verdammt worden. Nach seiner Verurteilung kehrte er, wie alle andern, durch einen Korridor zurück, der quer durch das Gefängnis lief und zu dem Zimmer führte, das er ein Vierteljahr lang mit seinem Frohsinn erfüllt hatte. Er sagte seinen Gefährten Lebewohl und bewahrte dabei den gewohnten, leichten Ton und seine lustige Miene.

„Verzeihen Sie mir, mein Herr," sagte er zum Pater Longuemare, „daß ich Sie an den Füßen aus Ihrem Bette gezogen habe. Ich komme nicht mehr wieder."

Dann wandte er sich zu dem alten Brotteaux:

„Adieu, ich gehe Ihnen voran ins Nichts. Ich gebe der Natur gern die Elemente zurück, aus denen ich bestehe, und wünsche, daß sie künftig einen bessern Gebrauch davon macht, denn man muß gestehen, daß ich ihr mißlungen bin."

Dann ging er hinab ins Bureau und ließ Brotteaux betrübt zurück, indes der Pater Longuemare, grün wie ein Blatt und mehr tot als lebendig, für den Gottlosen zitterte, der am Rande des Abgrundes noch lachte.

Als im Monat Germinal die hellen Tage wiederkehrten, ging Brotteaux, der ein zärtliches Herz hatte, täglich mehrmals in den Hof hinab, der an den des Frauengefängnisses stieß. Dort wuschen die weiblichen Gefangenen des Morgens am Brunnen ihre Wäsche. Ein Gitter trennte beide Bezirke, doch die Stangen waren nicht so dicht, daß die Hände nicht hindurchgreifen und die Lippen sich nicht berühren konnten. Im nachsichtigen Dunkel der Nacht drängten sich die Pärchen gegen das Gitter. Dann zog Brotteaux sich diskret auf die Treppe zurück, setzte sich auf eine Stufe, zog seinen kleinen Lukrez aus der Tasche seines flohbraunen Rockes und las bei Laternenschein ein paar der herben Trostsprüche des Dichters: „Sic ubi nos erimus . . . Wenn wir nicht mehr leben, so kann uns nichts mehr bewegen, nicht Himmel, noch Erde, noch das Meer, deren Trümmer in eins verschmelzen . . ." Aber im Genuß dieser hohen Weisheit beneidete Brotteaux doch den Barnabiten um seine Torheit, die ihm die Welt verhüllte.

Die Schreckenszeit wurde von Monat zu Monat furchtbarer. Allnächtlich zogen betrunkene Gefängniswärter mit ihren Wachthunden von Kerker zu Kerker und trugen die Anklageschriften aus; sie schrien verstümmelte Namen, weckten die Gefangenen auf, und für zwanzig Opfer, die sie abholten, versetzten sie zuweilen hundert in Schrecken. Auf den finsteren Korridoren, in denen blutige Schatten umgingen, wurden täglich, ohne einen Laut der Klage, zwanzig, dreißig, fünfzig Verurteilte abgeführt, Greise, Frauen, Jünglinge so verschieden an Stand, Charakter und Empfinden, daß man sich sagte, ob sie nicht nach dem Zufall bestimmt wären.

Und man spielte Karten, trank Burgunder, machte Pläne, hatte nächtliche Stelldicheins an dem Gitter. Die Insassen, fast völlig erneuert, waren jetzt größtenteils „Maßlose" oder „Radikale". Immerhin bildete das Zimmer mit den achtzehn Betten noch immer die Heimstätte der Eleganz und des guten Tones. Außer zwei Gefangenen, die kürzlich vom Luxembourg-Gefängnis nach der Conciergerie überführt worden waren, den Bürgern Navette und Bellier, die man für „Schnüffler", d. h. für Spione hielt, bestand die ganze Gesellschaft nur aus Ehrenmännern, die sich gegenseitiges Vertrauen erwiesen. Man feierte mit dem Glas in der Hand die Siege der Republik. Mehrere unter ihnen waren Poeten, wie in jeder Gesellschaft von Müßiggängern. Die Geschicktesten verfaßten Oden auf die Siege der Rheinarmee und sagten sie mit Begeisterung auf. Man spendete ihnen lärmenden Beifall. Nur Brotteaux war lau im Lob der Sieger und ihrer Barden.

„Es ist seit Homer eine seltsame Narrheit der Dichter," sagte er eines Tages, „daß sie die Krieger feiern. Der Krieg ist keine Kunst; und der Zufall allein entscheidet das Los der Schlachten. Wenn sich zwei gleich dumme Generäle gegenüberstehen, so muß der eine notgedrungen siegen. Eines Tages wird einer dieser Säbelraßler, den Sie in den Himmel erheben, Sie allesamt verschlucken, wie der Kranich in der Fabel die Frösche. Dann wird er ein wahrer Gott sein! Denn die Götter erkennt man an ihrem Hunger."

Der Waffenruhm hatte Brotteaux nie Eindruck gemacht, und die Siege der Republik, die er vorausgesehen, begeisterten ihn garnicht. Das neue Regime, das durch diese Siege befestigt wurde, war ihm zuwider. Er war unzufrieden. Man konnte es auch ohnedies sein.

Eines Morgens wurde den Gefangenen mitgeteilt, daß die Kommissare vom allgemeinen Sicherheitsausschuß Durchsuchungen bei ihnen vornehmen und Assignate, Wertgegenstände, Messer und Scheren konfiszieren würden. Solche Visitationen hatten bereits im Luxembourg-Gefängnis stattgefunden und man hatte dort Briefe, Papiere und Bücher beschlagnahmt.

Jeder dachte sofort an ein Versteck für das, was ihm das Teuerste war. Der Pater Longuemare schleppte seine Verteidigungsschrift stoßweise in eine Dachrinne. Brotteaux versteckte seinen Lukrez in der Asche des Kamins.

Als die Kommissare mit der Trikolore auf der Brust zur Beschlagnahmung erschienen, fanden sie nichts als das, was man ihnen preiszugeben für gut befand. Kaum waren sie fort, so eilte der Pater Longuemare nach seiner Dachrinne und holte sich wieder, was Wind und Wasser von seiner Verteidigungsschrift übrig gelassen hatten; und Brotteaux zog seinen rußgeschwärzten Lukrez aus dem Kamin hervor.

„Genießen wir den Augenblick," dachte er, „denn an gewissen Anzeichen erkenne ich, daß die Zeit uns künftig nur sehr knapp bemessen sein wird."

(Fortsetzung folgt.)

5. Jahrgang
Nr. 70

Beilage zur Volkswacht

Dienstag den
26. Mai 1914

Aus Westpreußen

Elbing-Marienburg

Zu einer wuchtigen Abrechnung mit den Verteidigern der Dreiklassenschmach gestaltete sich die Protestversammlung der Elbinger Arbeiter am Sonntag nachmittag. Der Besuch der Versammlung war sehr stark. Die Zustimmung, die die Ausführungen des Genossen Herrmann Schulz zu wiederholten Malen bei den Teilnehmern fanden, bürgt dafür, daß die Elbinger nicht die letzten im Kampf um ein freies Preußen sein werden. Trotz Ziese und den „Vaterländischen".

Etwas für das Notizbuch der Elbinger Arbeiter. Ziefes Zeitung, die Elbinger Neuesten Nachrichten, schreibt in ihrer Nummer 139 folgende Stilübung:

Die Genossen gegen Herrn v. Loebell.

Die preußischen Sozialdemokraten fühlen das Bedürfnis, dem neuen Minister des Innern einmal zu zeigen, was sie für Kerle sind. In ganz Preußen sollen in den nächsten Tagen Massenversammlungen abgehalten werden, um gegen die Wahlrechtsrede des Herrn v. Loebell zu protestieren. Schon vor Jahren hat bekanntlich die Sozialdemokratie die Masse in Bewegung gesetzt, um das preußische Wahlrecht zu erzwingen, und sie ist sogar auf die Straße gegangen, um den „Regierenden" ihre Macht zu beweisen. Was dabei herausgekommen ist, das weiß man. Ohne das eigentlich von der Parteileitung offiziell Schluß gemacht wurde, fanden die Massenkundgebungen ein selig Ende, weil die Masse ausblieb, nachdem einmal der Reiz der Neuheit verflogen war. Ob es diesmal viel anders werden wird, das erscheint uns sehr fraglich. Bleibt aber der erwartete Erfolg aus, so sollen die Genossen jedenfalls aufhören, so laut über die „Wahlrechtsschmach" zu zetern. So lange die, welche es angeht, die durch das preußische Wahlrecht angeblich entrechteten Wählermassen, selbst kein allzu tiefes Interesse an der Aenderung dieses Wahlrechts nehmen, soll sich auch die Sozialdemokratie nicht darüber entrüsten, wenn der neue Minister des Innern erklärt, die Regierung behalte sich den Zeitpunkt vor, in dem sie eine neue Wahlrechtsvorlage einbringen wird.

Bei der nächsten Reichstagswahl werden es die Proletarier nicht vergessen, daß den „Vaterländischen" die Arbeiterfeindlichkeit zu jedem Knopfloch herausguckt. Mehr als einmal zieht der „vaterländische" Schwindel nicht.

Beim Neubau des Löwenthalschen Warenhauses in **Elbing** fanden die Arbeiter einen Topf voll alter Silbermünzen mit den Bildnissen des alten Fritz und Friedrich Wilhelms des Zweiten. Das Geld ist wahrscheinlich zur Franzosenzeit versteckt und dann vergessen worden. Es wird dem Stadtmuseum einverleibt werden.

Die Elbinger Schwimmanstalt wird am 28. Mai eröffnet werden.

Ein Blitz setzte am Sonntag nachmittag in **Tiegenhagen**, die Scheune des Gutsbesitzers Berg in Flammen und vernichtete sie. Sechzehn Schweine und eine Anzahl Hühner verbrannten.

Danzig-Land

Matheſius-Beleidigung.

Der Gastwirt Matheſius ist der Besitzer des sehr bekannten Tanzlokales zur Ostbahn in Ohra, in dem vorwiegend die Tanzlustbarkeiten der Matrosen bei Anwesenheit von Kriegsschiffen in der Danziger Bucht abgehalten werden. In dem Prozeß wegen der Ohraer Polizeiwachtstube, die ebenfalls dort eingerichtet sein sollte, gegen unsern Redakteur Genossen Lorenz und den Genossen Brill, bezeichnete der Staatsanwalt die Ostbahn als das Lokal, in dem soviel gewöhnliches Volk verkehre. Matheſius ist auch Gemeindevertreter erster Klasse in Ohra und steht in nahen Beziehungen zu dem Amtssergeanten Meſchke und dem Gemeinde- und Amtsvorsteher Lind. Die öffentliche Meinung in Ohra hält ihn sogar für den hauptsächlichsten Hüter der Geschicke der Gemeinde.

Er fühlte sich nun durch der Maurer Krakowski beleidigt und hatte gegen ihn Privatklage erhoben, die am 23. Mai vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. K. war eine Reihe von Jahren der Intimus des Matheſius gewesen. Als er ihm unbequem geworden war, ließ M. ihn unter der Beschuldigung, daß K. Sozialdemokrat sei, aus der Freiwilligen Feuerwehr ausschließen. Ueber diesen unerhörten politischen Terror, der dem humanitären neutralen Charakter der Feuerwehr geradezu ins Gesicht schlägt, war K. umsomehr empört, als er ein **strammer Kriegervereinler** ist. Er klagte deshalb ebenfalls wegen Beleidigung gegen Matheſius. Es ist nun üblich, daß Klagen, die in so enger Verbindung stehen, vor Gericht gemeinschaftlich behandelt werden. Das war in diesem Falle nicht geschehen. Matheſius stand deshalb nur als Kläger, Krakowski nur als Beschuldigter vor den Richtern. Dadurch erschien der Fall von vornherein in einseitiger Beleuchtung.

Im Zuhörerraum des Gerichtssaales saß in voller Uniform, aber statt des Helmes mit der Mütze, der Amtssergeant Meſchke.

Zu einem Vergleich kam es nicht. Rechtsanwalt Rosenbaum erklärte als Verteidiger des K., daß es sich hier um Zwischenträger handele, die dauernd hetzten. Matheſius wollte gerichtliche Klarstellung, **damit ihm die Militärbehörden nicht die Konzession entzögen oder über ihn den Boykott verhängten (!?).** Krakowski sollte die Beleidigung dadurch begangen haben, daß er im Januar gesagt haben sollte, **er habe Matheſius wegen Erpressung und Verleumdung verklagt.** Im Februar sollte er behauptet haben, **daß Matheſius ihn zum Meineide verleiten wollte.**

Krakowski erklärte, **die Aeußerung wegen des Meineides habe er getan. Er halte diesen Vorwurf gegen Matheſius aufrecht.** Auf dessen Veranlassung sei er unter der Beschuldigung, Sozialdemokrat zu sein, aus der Freiwilligen Feuerwehr ausgeschlossen. Er gehöre, aber nicht zu dieser Partei und sei schon **seit acht Jahren Mitglied des Kriegervereins.** Er sei fünf Jahre lang in der Ostbahn als Tanzmeister und Ordner tätig gewesen. Im Februar habe er und Matheſius vor der Strafkammer in der Verhandlung gegen den Arbeiter Krischewski, der in der Ostbahn eine Körperverletzung begangen haben sollte, als Zeugen erscheinen müssen. **Vor der Verhandlung habe M. ihm gesagt: „Krischewski habe doch ein Messer bei sich gehabt. Wir müssen den ordentlich einseifen. Unserer Polizei müssen wir helfen!"** Im Termin habe dann seine Aussage der des Matheſius gegenüber gestanden. Sie seien deshalb vor Gericht einander gegenüber gestellt. Er sei jedoch dabei geblieben, daß K. bei der Durchsuchung kein Messer hatte. Als er nach dem Termin in die Ostbahn kam, habe Matheſius ihn in die Küche gerufen **und das übrige Personal hinausgewiesen.** Unter vier Augen habe M. ihm dort gesagt: **„Sie haben mich blamiert! Wie konnten Sie nur so aussagen?"** Darauf habe er geantwortet, er habe doch als Familienvater keinen Meineid leisten können. Darauf habe er die Beschäftigung aufgegeben. **Nach einigen Tagen sei der Amtssergeant Meschke zu ihm gekommen und habe ihm geraten, wieder bei Matheſius zu arbeiten.** Er habe das aber auch deshalb abgelehnt, weil er **in drei Monaten in 19 Fällen für Matheſius als Zeuge vor Gericht erscheinen mußte.** Später sei auch noch **Frau Meschke** gekommen, um ihn für Matheſius günstig zu stimmen. Er habe M. tatsächlich wegen der unwahren Beschuldigung, daß er Sozialdemokrat sei, wegen Verleumdung verklagt.

Der Vorsitzende sprach sein Erstaunen darüber aus, daß Matheſius als Zeuge mit einem andern Zeugen gesprochen habe, worauf dieser entschuldigend meinte, **man könne doch nicht alles behalten und müsse sich informieren!** Der Verteidiger erwiderte, man müsse sich ebenso wie vor dem Feuer davor hüten, sich in solchen Fällen mit andern Zeugen zu verständigen. Man dürfe doch nur aus eigener Wissenschaft unter dem Eide sprechen!

Matheſius wollte sich nicht mehr erinnern, ob er die Kellner usw. aus der Küche gewiesen habe, als er die Vorhaltungen gegen K. gemacht habe, wollte aber die Möglichkeit nicht bestreiten. Seine Aeußerungen wollte er viel harmloser aufgefaßt wissen, als es K. behauptete.

Der Amtssergeant Meſchke mußte direkt aus dem Zuhörerraum als Zeuge antreten. K. behauptete, M. habe ihm, als er ihm das Verhalten des Matheſius geschildert hatte, selbst gesagt: Sie können doch keinen Meineid leisten. Meſchke behauptete als Zeuge, Krakowski habe viel Unwahres erzählt. Als ihn der Verteidiger darauf fragte, ob er das aus eigener Kenntnis wisse, mußte der Zeuge **verneinen!** Meſchke wollte nicht auf die Veranlassung des Matheſius, sondern **aus eigenem Antriebe** zu K. gegangen sein, damit er wieder in der Ostbahn arbeiten solle. Der Vorsitzende fand dann diesen Vermittlungsversuch ohne Auftrag **um so merkwürdiger.** Meſchke meinte, er habe von andern von den Streitigkeiten gehört und sei darauf zu Krakowski gegangen, weil dieser von einer Kneipe zur andern gezogen sei, um die Beschuldigungen gegen M. zu verbreiten. Der Verteidiger fand diese Art des Zeugen, auszusagen, eigentümlich. Auf seine Frage mußte Meſchke wieder erklären, daß er selbst nicht gesehen habe, daß Krakowski von einer Kneipe zur andern gezogen sei! Auf die weitere Frage des Verteidigers, aus welcher Veranlassung er vor Gericht anwesend sei, erwiderte Meſchke zögernd, er habe dienstlich zu tun und

---

Feuilleton

— **500 Kilometer in der Stunde.** Die neueste Errungenschaft der Wissenschaft ist ein Eisenbahnzug, der ohne Schienen und ohne Räder in einer Stunde ungefähr 500 Kilometer zurücklegen soll. Der Erfinder ist ein Franzose namens Emile Bachelet, der 20 Jahre seines Lebens an seiner Erfindung, die tatsächlich ein fliegender Zug ist, arbeitete. Wenn alle seine Erwartungen in Erfüllung gehen, verspricht er eine Reise von London nach Brighton in einer Viertelstunde, und Manchester oder Liverpool könnten von London in 48 Minuten erreicht werden. Der Erfinder behauptet, daß seine Bahn bedeutend billiger als bei dem jetzigen Betrieb arbeiten würde.

In einem großen Gebäude in der Nähe des Hauptpostamtes in London führte Bachelet einem geladenen Publikum seine Erfindung vor. Er beschreibt seine Erfindung als „eine Eisenbahn, die einen Weg von unsichtbaren Antrieben durchläuft". Das Modell, das auf vier Lagern errichtet ist, besteht aus zwei Schienenpaaren. Ein Stahlzylinder, der für den Gütertransport, und ein Wagen in Zigarrenform, der für den Personenverkehr gedacht ist, ruhen auf je einem dieser Schienenpaare, die ausgehöhlt sind. Ueber und in der Mitte dieses Schienenpaares liegt eine ausgehöhlte Leitschiene. Bachelet schaltete den elektrischen Strom ein, die beiden Wagen erhoben sich ungefähr 20 Zentimeter in die Luft und liefen dann mit riesiger Geschwindigkeit über der Leitschiene entlang. Sowie der Strom wieder ausgeschaltet wurde, kamen die Wagen zu einem plötzlichen Stillstand.

In regelmäßigen Zwischenräumen waren Elektromagneten über dem Schienengestell aufgespannt, und in diesen Elektromagneten liegt das Geheimnis der Erfindung. Die Magneten ziehen die Stahlwagen an, die mit großer Geschwindigkeit durch diese hindurchschießen, um gleich in den Bereich des nächsten Elektromagneten zu kommen. Das überraschendste jedoch ist, wie die Zylinder schwebend gehalten werden, und dies wird durch einen Apparat erreicht den der Erfinder den „synchronisierenden Unterbrecher" nannte.

Falls sich diese Erfindung, so wendet ein Fachmann in der Frankfurter Zeitung ein, in die Praxis umsetzen läßt, dann würde das bisher erreichte Höchstmaß der Schnellbahngeschwindigkeit (200 Kilometer in der Stunde) gewaltig überschritten werden. Ob eine solche Bahn für Personenbeförderung zu benutzen wäre, ist aber zum mindesten sehr zweifelhaft. Der menschliche Organismus würde bei dieser Schnelligkeit aufs ungünstigste beeinflußt werden; die Luftabsaugung im Wagen wäre dabei sehr groß, die Massenbeschleunigung der einzelnen Körperteile und -teilchen ist sehr unterschiedlich und würde ein starkes Uebelbefinden hervorrufen. Dagegen wäre die Verwendung der Erfindung im Post- und Güterbeförderungsdienst eher denkbar. Sie soll auch tatsächlich zunächst einmal bei der englischen Post erprobt werden. Eine große englische Eisenbahngesellschaft hat eine ihrer Teilstrecken zu Versuchen zur Verfügung gestellt.

— **Billige Glasverzierungen.** Ueberzieht man ein gewöhnliches glattes Trinkglas mit einer Schicht gut klebender Leimlösung, dann springt dieser Ueberzug nach einiger Zeit, wenn er sich infolge des Trockens stark zusammenzieht, ab und reißt gleichzeitig von der Oberfläche des Glases dünne Blättchen mit ab. Das Glas sieht, wenn die Leimschicht ganz abgesprungen ist, aus, als ob es mit Eisblumen überzogen wäre. Setzt man dem Leim vorher etwas Alaun zu, so erinnern die entstehenden Verzierungen an die reizendsten Farnkräuter. Auch polierter Marmor läßt sich in dieser einfachen Weise bearbeiten.

— **Grüne Tiere.** Die Farbe, die in der Pflanzenwelt die häufigste ist, spielt im Tierreich die geringste Rolle. Grüne Tiere sind eine Ausnahme, und außer den Laubfröschen, einigen Heuschrecken und Blattläusen wird man solche kaum namhaft zu machen wissen. Wenn alle Tiere der Erde in Betracht gezogen werden, ist das Grün unter ihnen allerdings nicht ganz selten vertreten, wodurch aber die Regel nicht erschüttert wird. Es scheinen noch immer besondere Ursachen gegeben zu sein, die eine Grünfärbung von Tieren gewissermaßen entschuldigen. Bei den erwähnten Blattläusen und anderen Schädlingen ist es ohne Zweifel die große Menge von Blattgrün, das mit der Nahrung aufgenommen wird und dem durchscheinenden Körper die Färbung mitteilt. Bei anderen Tieren ist es die bekannte Erscheinung der Schutzfärbung, die zu einer Nachahmung des Blattgrüns führt. Ein berühmtes Beispiel dafür ist das wandelnde Blatt, diese Heuschreckenart, die in ihren Flügeldecken Form und Farbe von Blättern vortäuscht.

Für die Wissenschaft bleibt die Frage wichtig und noch zu entscheiden, ob der grüne Farbstoff bei solchen Tieren stets durch Pflanzengrün, also echtes Chlorophyll, erzeugt wird. Das scheint nun nicht der Fall zu sein. Man hat Exemplare des wandelnden Blatts in einer Gefangenschaft aufgezogen, in der sie niemals in Berührung mit Pflanzenstoffen kamen, aus denen sie Chlorophyll hätten aufnehmen können. Vielmehr wurden sie nur mit tierischer Nahrung versehen, die diese Raubinsekten auch sonst zu bevorzugen scheinen. Trotzdem entwickelten sie ihre gewöhnliche grüne Farbe, und auch die Würmer haben einen grünen Vertreter in der Gattung Bonellia, die den Siernenwürmern zugehört. Der grüne Farbstoff dieses Tieres ist auch chemisch genau untersucht worden und hat Eigenschaften gezeigt, die ihn sowohl von dem Blattgrün der Pflanzen als von der grünen Farbe der Heuschrecken unterscheiden.

Endlich sind diese Forschungen auch auf den Laubfrosch ausgedehnt worden und haben ähnliche Ergebnisse gehabt. Die Wissenschaft gibt daher jetzt die Auskunft, daß echtes Pflanzengrün in der Färbung von Tieren überhaupt nicht vorkommt, außer wenn es mit der pflanzlichen Nahrung aufgenommen oder vielleicht durch winzige Algen erzeugt wird, die als Schmarotzer in dem Tierkörper hausen.

— **Tuberkulose und Untergrundbahn.** Das französische Parlament hat einen besonderen Ausschuß zur Untersuchung der Tuberkulose eingesetzt, der aus Senatoren, Abgeordneten, Stadträten und Aerzten besteht. Die Körperschaft hat sich dahin ausgesprochen, daß eine der hauptsächlichsten Quellen der Gefahr die öffentlichen Verkehrsmittel sind. Am schlechtesten kommen bei diesem Verdacht die Wagen der Untergrundbahn fort. Während Droschken und Autobusse wenigstens dauernd mit der Luft in Berührung stehen und auch noch besonders gelüftet und desinfiziert werden können, bleiben die Wagen der Pariser Untergrundbahn meist dauernd im Tunnel, also von Luft und Licht ausgeschlossen. Sie stehen dadurch in einem sehr nachteiligen Vergleich zu den Verhältnissen des Berliner Schnellverkehrs, der zwischen Hochbahn und Untergrundbahn abwechselt. Außerdem haben die Nachforschungen aber noch manche andere Uebelstände zutage geführt, namentlich, daß die Wagen nur ausgefegt, aber nie gewaschen werden. Das Ausspucken ist zwar verboten, aber der Schmutz, der von den Füßen der Reisenden hereingebracht wird, der in den Tunnels aufgewirbelte Staub und die Ausdünstungen oder Unreinlichkeiten der Kleider machen die Gefahr einer Ansteckung ohne Zweifel sehr groß. Ein sicherer Beweis dafür, daß der kurze Aufenthalt in den Wagen der Untergrundbahn dazu genügt, die Tuberkulose zu erwerben, ist allerdings bisher nicht geführt worden; aber die Möglichkeit ist kaum zu bezweifeln. Für andere ansteckende Krankheiten, wie Masern, Scharlach und Diphtherie liegen sichere Ermittlungen für Uebertragungen in der Untergrundbahn vor, zumal in den Teilen, die in der Nachbarschaft von Kinderkrankenhäusern verlaufen, wohin die Mütter ihre Kinder zur ärztlichen Untersuchung bringen. Auch die Autobuslinien, die zu diesen Krankenhäusern führen, sind unter einen zwingenden Verdacht dieser Art geraten. Auch für die Tuberkulose hat die Sachlage in ernste Erwägung gezogen werden müssen, da sich eine zunehmende Zahl von Erkrankungen unter den Beamten der Untergrundbahngesellschaft gezeigt hat, und zwar besonders unter denen, die den ganzen Tag in den Wagen zubringen, um die Türen nach dem Aufenthalt an den Haltestellen zu schließen. Die Kommission selbst stellt fest, daß die Wagen zweiter Klasse — es gibt dort bekanntlich nur eine erste und eine zweite Klasse — zu gewissen Tageszeiten, wo eine Ueberfüllung herrscht, einen Aufenthalt darbieten, der wegen schlechter Luft und üblen Geruchs als eigentlich unerträglich bezeichnet werden muß.

erklärte, daß Matheßius ihn nicht zum Erscheinen veranlaßt habe. Gegenüber diesen pflichtmäßig notwendigen Fragen des Verteidigers wurde Matheßius ruhig und erklärte: **Das komme alles in die Volkswacht. Deshalb klage er eben, um Ruhe zu haben!**

Die Zeugenvernehmung erstreckte sich nur auf Leute, die, wie der Verteidiger sagte, Zuträger für Matheßius gewesen waren. Sie ergab, daß Krakowski den Matheßius nicht der Anstiftung zum Meineide beschuldigt, sondern nur indirekt gesagt habe, wenn er vor Gericht so ausgesagt hätte wie M. es wollte, wäre er auch nicht aus der Feuerwehr ausgeschlossen worden. Er konnte doch aber keinen Meineid leisten. Ferner wird festgestellt, **daß Matheßius von Krakowski 600 Mark gefordert habe.** Dieser fragte darauf den Rechtskonsulenten Rosiitsch, was er dagegen tun könne, worauf R. antwortete, er könne M. wegen Erpressung anzeigen.

Der Anwalt des Klägers forderte die empfindliche Bestrafung des Krakowski. In der Entgegnung gegen den Verteidiger meinte er, es sei zwar nicht zulässig, daß sich Zeugen wegen ihrer Aussage verständigten; die einfachen Leute wüßten das aber nicht immer.

Der Verteidiger wies auf die Schwierigkeiten der Beweiserhebung hin, die dadurch entständen, wenn Zeugen, **wie Matheßius es in dem Verfahren gegen Krischewski getan habe, sich zu verständigen suchten.** Es gäbe nichts Bedenklicheres, als die damals vor der Vernehmung von ihm an Krakowski erteilte Instruktion und die spätere Kritik. Krakowski sei dazu der Angestellte des Matheßius gewesen. Krakowski habe keine direkte Beschuldigung gegen M. geäußert, sondern nach diesen Erfahrungen seinen Eindruck dahin wieder gegeben, daß er von der Feuerwehr nicht ausgeschlossen sein würde, wenn er mit Matheßius übereinstimmend ausgesagt hätte. Eine Bedingung liege darin nach den objektiven Vorgängen nicht. Auch die Aeußerung wegen der Erpressung sei nicht beleidigend, weil Krakowski nach der tatsächlichen Forderung des Matheßius nur wiederholte, was ein anscheinend Sachkundiger zu ihm darüber geurteilt hatte. Wegen Verleumdung habe er M. tatsächlich verklagt. Es müsse somit Freisprechung erfolgen. Zu den einfachen Leuten, die nicht wüßten, daß Zeugen sich nicht verabreden dürfen, gehöre Matheßius sicher nicht. **Er werde anscheinend ganz nach Bedarf einmal als der angesehene und dann wieder als der ganz harmlose Mann hingestellt.** Zweifellos war Matheßius der Arbeitgeber des Krakowski. Wenn man in dieser Eigenschaft so spreche, wie Matheßius es nach dem Termin gegen Krakowski getan habe, so wisse man ohne lange Auseinandersetzungen, was das bedeuten solle. Krakowski bemerkte noch, daß **ein Dachdeckermeister aus Ohra** unlängst zu ihm gekommen sei und gesagt habe. **„Matheßius könne ihm manchen Stein in den Weg legen und wenn ihm die Sache auch 20 000 Mark koste, werde er ihn doch ins Loch bringen."**

Weder Matheßius noch sein Anwalt äußerten sich hierzu. **Im Zuhörerraum stellte sich aber der Dachdeckermeister und Gemeindeschöffe Odor aus Ohra offen als derjenige vor, der jene Aeußerung tatsächlich getan hat!**

Das Gericht verurteilte Krakowski nach kurzer Beratung zu 3 — **drei — Monaten Gefängnis** wegen Beleidigung. Für die Aeußerung von dem Meineid wurden allein zwei Monate angerechnet. Als strafverschärfend wurde betont, daß die Beleidigungen gegen einen Mann von der Integrität (auf deutsch: Tadellosigkeit, Reinheit des Charakters, Sittenstrenge) des Matheßius gefallen seien.

Wir können unmöglich glauben, daß dies unverständlich harte Urteil bei der gegebenen Sachlage in der Berufungsinstanz aufrecht erhalten werden kann. Den schon genügend vorhandenen Ohraer Rätseln fügen die Vorgänge, die zu diesem Prozeß führten, einige neue hinzu. Besonders markant ragt daraus der politische Terror der Freiwilligen Feuerwehr hervor. Dem Manne der ihn auslöste, hat das Gericht jedoch noch das Zeugnis besonderer Integrität ausgestellt! Eine wunderliche Welt.

Sozialdemokratie und Christentum behandelte Genosse Bartel in einer öffentlichen Volksversammlung, die am 24. Mai in **Heubude** tagte. Er führte den Nachweis, daß die Sozialdemokratie die Religion und das Christentum als Partei nicht bekämpfe. Sie richte sich aber gegen den Mißbrauch der Religion zur Niederhaltung der Massen in Knechtschaft und Unwissenheit. Deshalb wende sie sich auch gegen die Kirche als Organisation der herrschenden Klassen, die von dem ursprünglichen Christentum der Armen und Enterbten nichts mehr wissen wolle. Um die Kirche ihrer eigentlichen Aufgabe zurückzugeben, fordere sie die Trennung von Staat und Kirche. Die überzeugenden Ausführungen des Referenten wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Darauf kritisierte die Genossin Leu die neueste Wahlrechtsverweigerung im preußischen Landtage und forderte zum Protest gegen die Verewigung der Dreiklassenschmach auf. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die eindrucksvoll verlaufene Versammlung.

Stuhm-Marienwerder

Wegen 2 Pfennig totgeschlagen. Vor einigen Tagen berichteten wir über die Bluttat in Grünhagen, wo ein russischer Arbeiter beim Kartenspiel mit seinem Kameraden in Streit geriet und ihm dann den Schädel zertrümmerte. Jetzt wird bekannt, daß der Erschlagene 2 Pfennig gefunden hatte. Die sollte er zu Zigaretten geben, und da er das nicht tat, kam es zum Streit zwischen den beiden Russen, der dann den unglücklichen Ausgang nach sich zog.

Thorn-Kulm-Briesen

Zum Streik der Bäckergesellen in der Thorner Brotfabrik ist zu berichten, daß sich die Lage nur wenig verändert hat. Die Streikenden halten nach wie vor an ihren bescheidenen Forderungen fest. Dem Unternehmer glückte es, einige Streikbrecher zu bekommen. Im verschlossenen Brotwagen und in einem Automobil wurden diese nach der Fabrik transportiert. Einigen Bäckern glückte es trotzdem, mit den „nützlichen Elementen" in Berührung zu kommen. Die baten die Streikbrecher, hier keine Arbeit anzunehmen, da sich die Arbeiter in einem Lohnkampf befänden. Als Antwort schallte es zurück: **„Wir wollen nicht arbeiten, wir wollen Geld verdienen!"** Wie der Unternehmer mit diesen Individuen fahren wird, läßt sich leicht ermessen. Vorläufig traktiert er sie allerdings, sogar **während des Backens, mit Bier und Zigarren.** Die Polizei steht selbstverständlich auf Seite des Fabrikbesitzers. Genosse Grygo wurde am 20. Mai aus dem Streiklokal heraus verhaftet, mußte jedoch wieder freigelassen werden, da auch nicht der geringste Grund zu dieser Maßnahme vorlag.

Am Sonnabend fand im Museum eine von 170 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Grygo die Zustände in der Brotfabrik und die Ursachen des Streiks besprach. In seiner Rede bat er die Versammelten, die Bäcker in ihrem Kampf zu unterstützen und ihnen zum Siege zu verhelfen. Die Versammelten nahmen die Ausführungen mit großem Interesse auf. Dann ergriff der Genosse Neumann das Wort und verurteilte das Verhalten der bürgerlichen Zeitungen, die sich nicht genug an Verleumdungen der Streikenden leisten können. Die Thorner Zeitung hatte gleich bei Beginn der Bewegung diese als eine sozialdemokratische bezeichnet. Genosse Grygo wies nach, daß dies eine Lüge ist, da die Bäcker in der Brotfabrik durch die lange Arbeitszeit überhaupt nicht die Gelegenheit hatten, sich mit der Sozialdemokratie zu beschäftigen. Die Thorner Arbeiter sollten hieraus aber ihre Konsequenzen ziehen und sich überlegen, was diese Sorten Zeitungen für sie sein müßten.

Bei der Lohnbewegung der Thorner Tischler gediehen die Verhandlungen am 23. Mai soweit, daß die Vertreter der Arbeiter diesen die Aufnahme der Arbeit für Montag den 25. Mai anempfehlen konnten. Der vollständige Abschluß des Vertrages soll am selben Tage erfolgen.

Den bisherigen Verleumdungen der Streikenden setzt die Thorner Presse in der Wochenplauderei ihrer Nr. 120 die Krone auf. Sie behauptet da ohne Bedenken, daß ein Tarif vereinbart war, der bis 1917 gelten sollte. (Dies ist zutreffend für den Lohntarif, aber nicht für den Akkordtarif.) Nachdem die Unternehmer Betriebsweise, Kalkulation und Angebote demnach eingerichtet hätten, insbesondere auch eine Möbelfabrik mit Aufträgen überhäuft sei, träten die Gesellen in dem kritischen Augenblick plötzlich in den Streik, um gerade diesen Unternehmer in die Zwangslage zu versetzen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Die Sachlage ist in unsern vorhergehenden Berichten klargelegt. Wir halten es für unnötig, die Dinge nochmals zu erörtern. Weiter heißt es: „Es ist verständlich, daß der Führer, der die Tischlergesellenschaft hier irregeleitet hat und zu diesem Verstoß gegen die deutsche Treue bewogen hat, trotz seiner Ankündigung nicht den Mut gefunden hat, sein Verhalten öffentlich vor seinen Mitbürgern zu rechtfertigen." Möchte sich doch der Tintenkuli der Presse dahin bemühen, wo er die Wahrheit zu hören bekommen kann. Er hätte sich persönlich davon überführen können, was für Mühe es den Vertretern machte, die Tischler dazu zu bewegen, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Vom Thorner Kriegsgericht wurde der Unteroffizier Alfred Kling wegen Diebstahls und Betrug zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Der Angeklagte war geständig, als Kammerunteroffizier 4 Paar hohe Stiefel gestohlen und an Soldaten für 8,50 bis 10 Mark verkauft zu haben. — Das gleiche Gericht verurteilte den Hilfshoboisten Georg Krahn vom Inf.-Regiment Nr. 21 wegen militärischen Diebstahls zu 4 Wochen Mittelarrest. Er hatte einem Kameraden 32 Mark gestohlen.

Deutsch Krone

600 Liter Maikäfer sind innerhalb weniger Tage auf dem Polizeiamt Deutsch-Krone eingeliefert worden. Für das Liter werden 8 Pfennige Belohnung gezahlt. Die Maikäferplage ist in der hiesigen Gegend sehr groß.

Demokratie, Wissenschaft und Volksbildung

Ein sozialdemokratischer Beitrag zur Universitätsweihe in Zürich.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Der bekannte Sozialpädagoge, Genosse Nationalrat Robert Seidel, hielt kurz nach der offiziellen Universitätsweihe in der neuen Hochschule einen auf zwei Vorlesungen verteilten Vortrag, um ein größeres Publikum in den Geist Pestalozzis und seiner Pädagogik als Produkte der Aufklärung der Gesellschafts- und Staatsumwälzung im 18. Jahrhundert einzuführen. Die Vorträge haben die Frage beantwortet: Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Staatsform und den Erziehungsfragen?

Der Redner ging aus von der schönen Devise über dem Eingang der neuen Universität „Durch den Willen des Volkes", und stellte damit seine Zuhörer sofort vor den lapidaren Satz, daß alles Unterrichtswesen von der Gesellschafts- und Staatsform abhängt und gleichsam aus den gesellschaftlichen Bedürfnissen herauswächst. Er unterscheidet in der Entwicklung der Menschen vier Stufen der Gesellschaftsformen: 1. die Gesellschaftsform der Blutsbande (die prähistorische Zeit); 2. die Gesellschaftsform des Sklaven- und Kastenwesens (das Altertum); 3. die Gesellschaftsform des Standeswesens und der Hörigkeit (das Mittelalter); 4. die Gesellschaftsform des Klassenwesens (unsere Zeit).

Der Staat tritt erst mit der historischen Zeit ins Leben, er erscheint erst mit der Ungleichheit, mit den Herren und Knechten. Die Naturvölker hatten keine Wissenschaft, aber eine erstaunliche Kenntnis der Natur. Es gab, obgleich keine Schule, doch schon ein Unterrichten. Die Jugend wurde für das Leben in der Gemeinschaft erzogen. Das Kastenwesen der Aegypter und Inder gebar die herrschende Klasse der Priester, welche die Wissenschaft als Herrschaftsmittel erkannten und für die Zwecke ihrer Herrschaft ausbeuteten. Wir finden bei den Indern das strikte Verbot, in die Geheimnisse der Wissenschaft einzudringen. Es gibt kein Land, das so völlig von den Priestern beherrscht wurde, wie das der Inder unter dem brahmanischen Gesetz. In Griechenland bildeten die Freien nur ein Siebentel der Bevölkerung, in Sparta bloß ein Fünfzehntel. Bildung war das ausschließliche Privileg des Adels, Unterricht, Geistes- und Körperübung war den Unfreien untersagt. Aristoteles sah zuerst ein, daß die Erziehung nach der Staatsverfassung eingerichtet werden müsse. Aber auch sein Erziehungssystem bezweckte nur die Herrschaft der Freien zu verstärken, aber nicht die breite Masse auf ein höheres Niveau zu heben.

Die Demokratie ist das fruchtbarste Erdreich, die Despotie der unfruchtbarste Boden für Wissenschaft und Volksbildung. Damit will ich nur hervorheben, daß Gesellschaft und Staat die ursprünglichsten und entscheidensten Erziehungsmächte sind. Die Gesellschaft des Mittelalters ist eine Ständegesellschaft und der Staat beruht auf den vier Ständen: Adel oder Ritterstand, Geistlichkeit oder Kirchenstand, Handwerker oder Bürger, Bauernstand oder Stand der Hörigen und Leibeigenen. Die Ritter und Geistlichen waren im frühen Mittelalter die allein herrschenden Stände, sie bildeten die Turmspitze der mittelalterlich gothischen Kathedrale. Die Kirche war nicht nur geistliche Macht, sondern auch eine wirtschaftliche, gesellschaftliche und staatliche Macht. Ein Drittel des Grundbesitzes von Europa, die Hälfte des Einkommens und zwei Drittel des Vermögens war in den Händen der Kirche. Diese Gesellschaftsnorm wirkte auf Wissenschaft und Erziehung ganz ähnlich wie das Kastenwesen und die Sklaverei. Es gab keine Volkserziehung und Volksbildung, sondern nur Ständebildung und Ständeerziehung. Die ritterliche Bildung hatte als Ziel die sieben Vollkommenheiten des Ritters: Reiten, Schwimmen, Pfeilschießen, Fechten, Jagen, Schachspiel und Versemachen. Die Bildung der Geistlichen bestand in sieben freien Künsten: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Mathematik, Musik und Astronomie. Der Säulenheilige war das Ideal der geistlichen Bildung, der Befreier des heiligen Grabes jenes der ritterlichen Bildung.

Das Bürgertum des späteren Mittelalters schuf sich die Anfänge der Volksschule und der Volkssprache. Sein Bildungsziel ist der tüchtige Staatsbürger in der Zunft, im Rat und im Krieg. Die Zunft war die Grundlage der Stadtrepublik und der Stadtdemokratie. Die Kirche war die Beherrscherin der ganzen Wissenschaft und des ganzen Unterrichtswesens. Das ganze Hoch- und Mittelschulwesen lag sogar in der neuen Zeit noch volle zweihundert Jahre lang in den Händen der Jesuiten, die heute noch durch unsere Bundesverfassung von jeder Wirksamkeit in Kirche und Schule der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgeschlossen sind.

Der Redner gab nun zahlreiche drastische Beispiele der kirchlichen Inferiorität (geistigen Minderwertigkeit) des Mittelalters. Im Jahre 1297 konnten weder der Abt von St. Gallen noch sein Kapitel schreiben. Im 16. Jahrhundert fanden italienische Gelehrte herrliche Bibliotheksschätze vermodert in einem dunklen Gewölbe des Klosters übereinandergeworfen. Alle Wissenschaft außer der Theologie galt als sündhaft. Bei unserer Universitätsfeier haben wir die Vertreter der ausländischen Universitäten in einer geistlichen Amtstracht gesehen. Sie stammt aus dem Mittelalter, wo alle Professoren der Mittelschulen und die meisten der Hochschulen Geistliche waren. Alle mußten das Glaubensbekenntnis leisten und in Ehelosigkeit leben. Die theologische Fakultät hatte die Aufsicht über die medizinische, juristische und philosophische Fakultät. In Tübingen las der Professor der Medezin in fünf Jahren nur einmal Anatomie. In Wien wurde 1490 die Medizin noch nach denselben Handbüchern gelehrt wie 1390. Die berühmte Scholastik hatte sich mit Fragen zu beschäftigen, wie: in welcher Sprache hat die Schlange im Paradies zu Eva geredet? Wie viele Engel haben auf einer Nadelspitze Platz? usw. Dies ist ein neuer Beweis dafür, daß die Menschen unbewußt nach der Logik einer gegebenen Gesellschaftsform denken. Die Theologie erfreute sich der ausschweifendsten Behandlung. So wurde von einem Professor der „Daniel" vier Jahre lang in 312 Vorlesungen gelesen. Die erste Hälfte des Jeremias sieben Jahre lang in 459 Vorlesungen. Von der weiteren Erklärung des Jeremias wurde der Mann durch den Tod erlöst. Der Wiener Theologe Hasselbach hielt 22 Jahre lang Vorlesungen über das erste Kapitel des Jesaias und starb, ehe er damit fertig war. Die Ständegesellschaft des Mittelalters drückte also der Wissenschaft und Erziehung ihren Stempel auf. Die Wissenschaft war nicht frei, sondern eine Magd der Kirchenherrschaft.

Die neue Zeit ist eine Zeit des Uebergangs von der Gesellschaft der Stände zur Gesellschaft der Klassen. Die bürgerliche Gesellschaft wächst heran. Ihre erste große Tat bestand im Humanismus und in der Renaissance, der Wiedergeburt der klassischen Bildung und Kunst, die das Ideal der harmonischen Menschenbildung aus dem griechischen Altertum wieder aufnimmt. Die zweite Großtat sind die zahlreichen Universitätsgründungen in Deutschland und die dritte Großtat ist die Reformation, die die Kirche ihrer Macht entkleidete und das Bildungswesen zu einer weltlichen Angelegenheit machte. Deutschland wurde zum klassischen Land der Volksschule und Volksbildung, schon im 17. Jahrhundert war in einigen Ländern die allgemeine Schulbildung mit Schulzwang eingeführt. Luther war selbst ein großer Sozialpädagoge, und Zwingli und Calvin haben das Schulwesen kräftig gefördert.

So sehr der demokratische Bürgerstand ein Hort von Wissenschaft und Bildung war, so sehr wurde sie wieder von Aristokratie und absoluter Monarchie verachtet, wofür Redner die Taten eines Königs Friedrich Wilhelm I. und eines Friedrich des Großen in bezug auf die Volksschule aufzählte, so daß ein Johannes von Müller seine berühmte Schweizer Geschichte im Ausland drucken lassen mußte. Stäfa wurde mit Militär besetzt, als das Volk des Kantons Zürich in einer Bittschrift an die Regierung die Gewährung von Rechten und Freiheiten forderte. Die Rädelsführer wurden zum Tode verurteilt und nur den Anstrengungen von Lavater und anderen Volksfreunden war es zu danken, daß dieses Urteil in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt wurde. In den schweizerischen Städten des 18. Jahrhunderts gab es keine Freiheit der Wissenschaft und Volksbildung.

Wie die Reformation nur der letzte Akt einer großen demokratischen Volksbewegung war, so war die französische Revolution der letzte Aufzug der großen bürgerlichen Freiheitsbewegung des 17. und 18. Jahrhunderts. Alle großen Geister und warmen Herzen waren von dieser Aufklärungsbewegung erfaßt und es gehörten ihr Voltaire und Rousseau so gut an wie Schiller und Goethe, Kant und Pestalozzi. Diese demokratische Aufklärung hat großes in Wissenschaft, Erziehung und Bildung geleistet, noch ehe die Revolution ausbrach. Das ist wieder ein schlagender Beweis dafür, daß Wissenschaft und Erziehung aus den gesellschaftlichen Bewegungen ge-

boren und von ihnen bestimmt werden. Die erste Republikschuf die Unentgeltlichkeit und das Obligatorium der allgemeinen Volksschule. In der Schweiz legte Stapfer eine prächtige Botschaft über ein umfassendes Erziehungs- und Unterrichtswesen vor. Eine eidgenössische Hochschule sollte geschaffen werden. Den Lehrern war eine würdige Stellung und eine Besoldung zugedacht, wie wir sie heute noch nicht überall im Schweizerland haben. Die europäischen Kriege in der Schweiz verhinderten die Verwirklichung dieser herrlichen Pläne. Doch gab die neue helvetische Regierung dem zurückgesetzten Pestalozzi einen Wirkungskreis und unterstützte die Herausgabe seiner pädagogischen Reformschriften.

Es gab noch mancherlei Rückfälle, in der Schweiz sowohl wie im übrigen Europa. So wurden im Königreich Sardinien nach der Wiederherstellung der Papstherrschaft die Universitäten geschlossen und geboten: lesen und schreiben darf nur lernen, wer ein Einkommen von 1500 Franken hat! Napoleon übertrug das System der Kasernen auf die Schulen und uniformierte die Professoren der kaiserlichen Universitäten. Nie ist Wissenschaft und Erziehung schamloser vergewaltigt und mißbraucht worden. Die Republik von 1848 setzte sofort 47 Millionen Franken als Erziehungsbudget ein. Die dritte Republik hat sich des Schulwesens und der Wissenschaft in großartiger Weise angenommen. So wird der Arbeitsunterricht eingeführt und den Lehrern eine würdige Stellung eingeräumt.

Ueberall entrollt sich das gleiche Bild: sobald die Demokratie Boden gewinnt, erscheint eine prächtige Blüte der Wissenschaft und Volksbildung, sobald die aristokratische Macht kommt, erscheint auch der Winter für die Volksbildung. Aus all diesen Tatsachen geht unzweifelhaft hervor, daß die Demokratie die Sonne der Wissenschaft und Bildung ist und die Despotie die Polarnacht für dieselbe. Volksbildung ist Volksbefreiung. Das ist ein schöner wahrer Satz. Aber wir müssen hinzufügen: Volksbefreiung ist auch Volksbildung. Es wachse, blühe und gedeihe die Demokratie und die Volksbildung!

Gewerkschaftliches

— **Der Jahresbericht des Buchdruckerverbandes für 1913.** Es waren am 1. September v. J. 25 Jahre verflossen, seitdem der Sitz dieser Organisation sich in Berlin befindet und damit gleichzeitig Emil Döblin ebensolange an der Spitze des Buchdruckerverbandes steht. Also eine Art Jubiläumsbericht ist der vorliegende Geschäftsbericht. Es gibt wohl keine zweite gewerkschaftliche Organisation, die in solchem Zeitraum eine solche Entwicklung aufweisen kann. Wir sehen da ein Anwachsen der Mitgliederzahl von 12 610 auf 68 915, ein Anschwellen des Verbandsvermögens allein in der Hauptkasse von 270 626 auf 10 658 111 Mark. Dabei hat es in dieser Gewerkschaft nur ein einziges Mal ein Zurückgehen an Mitgliedern und Vermögen gegeben. Das war im Jahre 1892, als Folge der schweren Niederlage in dem Neunstundenkampfe. Die leidige Fluktuation ist dem Buchdruckerverband gänzlich unbekannt. Ueber 90 Prozent der Berufsgenossen gehören ihm an. So reichlich auch der sich eine christliche Gewerkschaft nennende Gutenbergbund alle Zigarrenstumpe spielen läßt und so sehr auch die Besitzer und Macher der Zentrumspresse, die christlichen Gewerkschafts- und die geistlichen Oberen sich für diese übelduftende „Gewerkschaft" ins Zeug legen, der Verband bleibt unberührt von diesem Treiben.

Die materiellen und ideellen Erfolge in den 25 Jahren können sich recht wohl sehen lassen. Der Lohn wurde im ganzen Verbandsgebiete um 31 Prozent erhöht. Durch die Bestimmungen des Tarifvertrags, der in so ausgebauter Form und einheitlicher Durchführung seinesgleichen nicht hat, sind für besondere Gruppen (Maschinensetzer) noch feststehende Zuschläge geschaffen. Außerdem existieren 622 lokale Teuerungszuschläge (vor 25 Jahren nur 67), die für nicht weniger als 89,1 Prozent aller Gehilfen Geltung haben. Da die Buchdrucker überdies einen Minimaltarif besitzen, so entspringt ihnen daraus noch ein anderer Vorteil: 39,4 Prozent werden zum Minimalsatze entlohnt, 58,5 Prozent aber darüber. Unter Einrechnung bestimmter Spezialgruppen würde das Verhältnis noch besser werden. Durch eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung um vier Stunden wöchentlich ist jetzt eine Wochenarbeitszeit von 53 Stunden die Regel, die von den Maschinensetzern mit zwei Stunden weniger durchbrochen wird. Das Lehrlingswesen ist gegen früher bedeutend verbessert; in einigen Gegenden ergibt sich jedoch noch ein merklicher Abstand. Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker umfaßt nunmehr 8500 Firmen in 2400 Orten und 70 000 Gehilfen, hat also beinahe nunmehr restlos alles im Gewerbe erfaßt.

Im Jahre 1913 ist auf Unternehmerseite die Scharfmacherei in weiterer Ausbreitung begriffen gewesen, die auf eine erhebliche Umgestaltung der Dinge und Zurückdrängung des Verbandes abzielt. Es haben dieserhalb lebhafte Auseinandersetzungen mit der Leitung des Verbandes und den Vertretern der Unternehmer, namentlich aber zwischen dem Verbands- und dem Prinzipalsorgan, stattgefunden. Es wird deshalb auch den deutschen Buchdruckunternehmern vor Augen geführt, wie in Oesterreich bei dem langen und schweren Kampfe 1913—14 zur Erneuerung des Tarifs sich gerade die Vermittlung des deutschen Tarifamts bewährt habe; dort hatten die Unternehmer sich von den großindustriellen Scharfmachern zu stark beeinflussen lassen. Dem Gutenbergbund hat die Leitung der Unternehmerorganisation durch Ausstellung eines zweifelhaften Sichtwechsels für die nächste Tarifrevision (1916) die Hände gebunden in den Angriffen auf die Tariforgane. Dafür verschärfte diese Afterorganisation ihre Attacken auf den Verband; kürzlich hat sie eine Agitationsbroschüre herausgegeben, die mit dem haltlosesten Zeuge eher dem Zwecke der politischen Denunziation bestimmt erscheint. Eine nette „christliche" Gewerkschaft!

Die Arbeitslosigkeit ist bei den Buchdruckern teils durch die wirtschaftlich ungünstigen Verhältnisse, noch mehr aber durch die Folgen der maschinellen Entwicklung weiter gestiegen: 5,50 Prozent Arbeitslose, gegen 4,75 in 1912. Die durchschnittliche Dauer eines jeden Falles von Arbeitslosigkeit erhöhte sich von 24,75 auf 26,50 Tage, und zur Unterstützung der Arbeitslosen hatte ein jedes Mitglied im Jahre 1913 22,10 Mark beizusteuern, gegen 20,80 in 1912. Im ganzen mußten im Berichtsjahre 1 513 827 Mark zur Unterstützung der Arbeitslosen aufgewendet werden, das sind gegen 1912 rund 136 000 Mark mehr. Wegen der bedeutend enormen Belastung wurde im Jahre 1913 die Erhöhung des Verbandsbeitrages um 10 Pf. vorgenommen. Im ganzen führt die Buchdruckerorganisation neun Unterstützungszweige, unter denen die für Arbeitslose, Reisende, Kranke und Invalide die wichtigsten sind. Das gesamte Unterstützungswesen erforderte 1913 lediglich bei der Hauptkasse eine Ausgabe von 2 997 414 Mark, das sind 201 240 Mark mehr als 1912. Trotz dieser bei 68 915 Mitgliedern gewiß höchst respektablen Leistungen vermochte die Hauptkasse noch 889 320 Mark gut zu machen, so daß mit einem Kassenbestande von 10 658 111 Mark am Jahresschluß zum ersten Male die zehnte Million Vermögen überschritten werden konnte. Für Unterstützungszwecke (worin die Aufwendungen für eigene Kämpfe mitgerechnet sind) hat seit Bestehen des Buchdruckerverbandes allein die Hauptkasse 42 Millionen Mark verausgabt, mit den Gau- und lokalen Kassen zusammen 64 Millionen.

— **Eine christliche Schlappe.** Bei der Vertreterwahl zur Innungskrankenkasse in Essen erhielten die freien Gewerkschaften 915, die Christlichen 841 Stimmen. Beide Richtungen bekommen wie früher je 6 Vertreter. Die Christlichen hatten bestimmt auf einen glänzenden Sieg gerechnet. Sie hatten sich mit den Polieren verbündet und diese haben den Arbeitern zum Teil recht erhebliche Schwierigkeiten bei Erlangung der Legitimationen usw. gemacht.

— **Wahlen zum Versicherungsamt.** Im Landkreis Essen erhielten die freien Gewerkschaften 19 190 Stimmen und 3 Vertreter, die Christlichen 18 569 Stimmen und ebenfalls 3 Vertreter.

Im Stadtkreis Essen erhielten die freien Gewerkschaften 31 137 Stimmen, die Christlichen 27 061 und die Gelben 5042 Stimmen. Die freien Gewerkschaften und die Christlichen erhalten je 4 Vertreter, die Gelben gehen leer aus.

— **Differenzen im Dachdeckergewerbe in Bunzlau.** Die Dachdecker und Hilfsarbeiter von Bunzlau und Umgegend haben den Unternehmern folgenden Lohntarif unterbreitet: 53 Pf. Stundenlohn für Dachdecker im Jahre 1914—15 (bisher 48 Pf.). 55 Pf. 1915—16, 57 Pf. 1916—17; für Hilfsarbeiter 43, 45, 47 Pf. in derselben Zeit (bisher 36 Pf.). In der Verhandlung mit der Gauleitung der Lohnkommission machten die Meister nur geringe Zugeständnisse und lehnten jede weitere Verhandlung über den eingereichten Tarif ab. Die Arbeiter wiesen einstimmig das Angebot der Unternehmer ab, beschlossen aber, nochmals einen Versuch zur friedlichen Einigung zu machen. Es ist aber wahrscheinlich, daß es zum Streik kommt.

— **Erfolgreiche Tarifbewegung in der Schokoladenindustrie.** Dem Zentralverband der Bäcker und Konditoren ist es nach mehrmaligen Unterhandlungen mit der Direktion der Kasseler Hafferkakaofabrik von Hausen u. Co. in Kassel gelungen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Beschäftigten vertraglich auf drei Jahre zu regeln. Die wöchentliche Arbeitszeit ist in allen Abteilungen auf 57 Stunden festgesetzt. Die Einstellungslöhne, die bisher sehr verschieden waren, wurden für die Arbeiter und Arbeiterinnen nach Altersklassen geregelt. Die zurzeit im Betriebe Beschäftigten erhalten eine sofortige Lohnzulage von 2 bis 3 Pf. pro Stunde und noch zwei Zulagen während der Vertragsdauer. Bei den Einstellungslöhnen ist nach einer halbjährlichen Beschäftigungsdauer eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde und eine weitere Zulage nach einem weiteren Jahr vorgesehen. Die im Akkord Beschäftigten, die unter 16 Mark verdienen, bekommen eine fünfprozentige Erhöhung der Akkordsätze. Ueber die festgesetzte Arbeitszeit hinausgehende Ueberstunden werden mit 20 Prozent Aufschlag vergütet. Die während der Vertragsdauer erreichte Lohnerhöhung beträgt für alle Beschäftigten 4 bis 5 Pf. pro Stunde. In Betracht kommen 230 Personen. Die Firma ist Lieferantin der Groß-Einkaufsgenossenschaft deutscher Konsumvereine.

— **Ein Erfolg im klerikalen Trier.** Bei der Wahl der Vertreter zum Versicherungsamt in Trier entfielen auf die Liste der katholischen Fachabteiler 3120, auf die Liste der Christlichen 2616, auf die der freien Gewerkschaften 3244 Stimmen.

— **Streik der Brauereiarbeiter in Kassel.** In Kassel haben sämtliche Arbeiter der Brauereien Kopf und Schöfferhof die Arbeit niedergelegt. Der Streik ist provoziert durch den Syndikus Dr. Schmidt-Bielefeld, den bekannten Scharfmacher, der im Auftrage der Kasseler Brauereibesitzer die Lohnbewegung leitet. Beide Betriebe sind mit Hintze-Gardisten besetzt. In der Herkulesbrauerei sind ebenfalls 16 Hintze-Gardisten in einem Zelt, das auf dem Hof der Brauerei aufgeschlagen ist, untergebracht. Sie machen nach beendigter Arbeitszeit die Ueberstunden, die die dortigen Brauereiarbeiter verweigerten. Es ist selbstverständlich, daß der Brauereiarbeiterverband den ständigen Arbeitern nicht zumutet, mit dieser Garde längere Zeit in nähere Berührung zu kommen, eine Arbeitsniederlegung ist auch in diesem Betriebe wahrscheinlich.

— **Ludwig Schröders letzte Ehrung.** Das Leichenbegängnis des Bergarbeiterführers Ludwig Schröder, das am Nachmittag des Himmelfahrtstages stattfand, wies eine Beteiligung auf, wie sie Bochum noch nie gesehen hat. Die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen ganz Westdeutschlands waren vertreten, alle mit prächtigen Kranzspenden; viele führten Fahnen im Zuge. Auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hatte eine Vertretung entsandt. Tausende und Abertausende folgten dem Sarge. Gedächtnisreden für den verstorbenen Freund hielten Pocorny und Husemann; außerdem hielten Ansprachen Sachse, Waldhecker und König. Der Kaiserdelegierte von 1889, August Siegel, war von Schottland herbeigeeilt, um dem verstorbenen Freund die letzte Ehre zu erweisen. (Der dritte Kaiserdelegierte Bunte ist schon früher verstorben.) Die Polizei hatte dem früheren „Zuchthäusler" Ludwig Schröder auch noch im Tode eine besondere Ehre zugedacht. Sie verbot den Trauerzug durch die Stadt; auf Umwegen über Felder und durch entlegene Straßen bewegte sich so der Trauerkondukt zum Friedhof. Auch das Mitführen von roten Fahnen und roten Kranzschleifen im Zuge hatte die Polizei untersagt. Abzeichen jener Gesinnung und Partei, der der Verstorbene 40 Jahre lang treu gedient hat.

Aus der Partei

— **Die Einigung der englischen Sozialisten endgiltig.** Durch Urabstimmung hat die „Britische Sozialistische Partei" sich am Sonnabend für den Anschluß an die Arbeiterpartei ausgesprochen. Der offizielle Anschluß an die Arbeiterpartei sowie die Bildung des gemeinschaftlichen sozialistischen Rats wird nach der am 20. Juni stattfindenden Vorstandssitzung erfolgen, so daß wir noch in diesem Sommer in Großbritannien eine geeinigte sozialistische Partei haben werden.

Soziales

— **Die Wirkung niedriger Gehaltsansprüche.** Welche Wirkungen die Unterbietung der Gehälter im Gefolge hat, zeigt so recht der nachstehende Vorfall: Einem technischen Angestellten, der bei einer großen Hannoverschen Firma seinen Oberingenieur um eine Gehaltszulage bat, wurde folgendes gesagt:

„Wir sind außerstande Ihnen ein höheres Gehalt zu bewilligen. Bitte, überzeugen Sie sich, daß, nachdem gestern unsere Annonce im Gesundheits-Ingenieur erschienen ist, heute schon dieser Stoß von Bewerbungsschreiben auf meinem Tische liegt. Hier, sehen Sie, bitte, daß wir sogar einen Diplom-Ingenieur haben können, der ein halbes Jahr umsonst bei uns arbeiten will und dann eine Vergütung von 45 Mark monatlich beansprucht."

Dieses Beispiel, das wir einem Bericht der Deutschen Industriebeamten-Zeitung entnehmen, zeigt deutlich die unmittelbare Einwirkung niedriger Gehaltsforderungen auf die allgemeine Gehaltshöhe der Bewerber. Erst eine energische Eindämmung des Angebots und allgemeine höhere Gehaltsforderungen, die selbstverständlich auch die Diplomingenieure stellen müssen, wird es möglich machen, das Gehaltsniveau aller technischen Angestellten zu steigern.

— **Der Geburtenrückgang als soziales Problem.** Die ärztliche Gesellschaft für Sexualforschung in Berlin veranstaltete am Sonnabend abend einen wissenschaftlichen Vortragsabend über die Frage des Geburtenrückganges. Referenten waren: der Nationalökonom Professor Dr. Franz Eulenburg-Leipzig und der Mediziner Professor Dr. Grotian-Berlin. Professor Eulenburg betonte in seinen Ausführungen u. a. besonders auch die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen des Geburtenrückganges, und es sei interessant, zu sehen, daß die Verlangsamung der deutschen Volksvermehrung zeitlich zusammenfällt mit dem Inkrafttreten der Bülowschen Handelsverträge und der dadurch begonnenen kolossalen Verteuerung der gesamten Lebenshaltung im Jahre 1906. In der Diskussion wurde besonders von dem bekannten Sexualforscher Professor Dr. Blaschko-Berlin darauf hingewiesen, daß die kleinen Mittelchen, mit denen die Regierung gegenwärtig den Geburtenrückgang zu bekämpfen sucht, z. B. die Gewährung kleiner Vorteile bei der Einkommensteuer an kinderreiche Familien, garnicht in Betracht kommen, auch eine bloße Mutterschaftsversicherung würde an sich noch nicht Wandel schaffen, sondern dazu gehörten grundstürzende soziale Aenderungen, die wirklich bedeutende Vorteile an kinderreiche Familien gewähren. Zu einer solchen Politik würden sich aber die maßgebenden Kreise wahrscheinlich erst entschließen, wenn ihnen die Sache dringlich würde und ein so starker Rückgang der Bevölkerung sich zeigt, daß die politische Stellung Deutschlands bedroht erscheint.

— **Eine Werkstatt des vorgeschichtlichen Menschen.** In St. Albans, einer der ältesten Siedlungen Englands, die jetzt auch bereits zu einem Vorort von London geworden ist, ist bei Ausschachtungen zu Bauzwecken eine merkwürdige Entdeckung gemacht worden. Unter der Oberflächenschicht und einer dünnen Lage von ganz feinem Sand stieß man auf eine Ablagerung, deren Inhalt zweifellos auf eine Tätigkeit des vorgeschichtlichen Menschen verwies. Es fanden sich darin Feuersteinstücke von verschiedenen Arten und Formen, Tonscherben, Kieselsteine, die wahrscheinlich als Hämmer gedient haben, und endlich Tierknochen, von denen manche durchschnitten und zu irgend welchem Zweck eingekerbt und bearbeitet waren. Unter dieser Schicht dehnte sich wieder feiner Sand bis zu unbekannter Tiefe aus. Eine genauere Untersuchung hat das Ergebnis gehabt, an dieser Stelle eine Art von vorgeschichtlicher Werkstatt zu vermuten, in der Geräte aus Feuersteinen und andern Stoffen vielleicht gewerbsmäßig „en gros und en detail" verfertigt wurden. Die meisten Feuersteine hatten die Form langer und flacher Scherben, die eine willkürliche Bearbeitung insbesondere auch durch eine lichtblaue Färbung verrieten. Einer der Steine war augenscheinlich zum Gebrauch als Schabemesser hergerichtet. Die Beurteilung solcher steinzeitlichen Geräte ist sonst ziemlich schwer, und namentlich ist ihr Alter selten mit Sicherheit zu bestimmen. Ein Vertreter der prähistorischen Wissenschaft hat es in diesem Fall auf die Zeit eingeschätzt, die als Magdalenische Periode in der Entwicklung des vorgeschichtlichen Menschen bezeichnet wird. Sie gehört der älteren Steinzeit an. Die Knochen, die zusammen mit jenen Feuersteingeräten zutage gefördert worden sind, stammen von einer kleinen Schafart, daneben finden sich Ochsenzähne, und ein Wadenbein ist auf die Herkunft von einem Hirsch bedeutet worden. Beachtenswert ist der Umstand, daß unfern von dem genannten Platz vor kurzem noch ein andrer Fund von Feuersteingeräten gemacht worden ist, dessen Alter auch auf die ältere Steinzeit, aber auf die Epoche des Aurignacien geschätzt worden ist. Wenn beide Ur-

Aus aller Welt

— **Durch eine folgenschwere Explosion** in der Schießbaumwollfabrik der Deutschen Sprengstoff-Fabrik wurden am Sonnabend die Einwohner der rheinischen Stadt Düren in Schrecken versetzt. Gegen mittag erschütterte eine gewaltige Detonation fast die ganze Stadt, kurz darauf folgte eine zweite Erschütterung. Durch Losgehen einer Patrone war die Schießbaumwollfabrik in die Luft geflogen. In der Aachener Straße, dem Gürzenich und in Roelsdorf sind Tausende von Fensterscheiben eingedrückt worden. Viele Dächer sind abgedeckt. Eine Explosion machte sich in einem Umkreise von einer Viertelstunde bemerkbar. Die Fabrik ist mit ihren Erdwällen und Mauern zum größten Teil eingestürzt. 21 Personen sind verletzt, drei davon schwer.

Bei den Aufräumungsarbeiten in der Schießbaumwollfabrik sind noch zwei Tote und zwei Schwerverletzte gefunden

worden. Zwei werden noch vermißt. Ein Schwerverletzter ist im Krankenhaus gestorben.

— **Aus 1400 Meter Höhe abgestürzt.** Wieder hat die deutsche Armee den Tod zweier Militärflieger zu beklagen. Am Sonnabend vormittag geriet in der Nähe von Mellendorf in Westfalen ein Flugzeug in einer Höhe von 1400 Metern in einen Gewittersturm und stürzte ab. Beide Insassen, der Führer Leutnant Boeder und der Begleiter Leutnant Bernhardt, wurden bei dem Absturze getötet.

Ein anderer folgenschwerer Fliegerabsturz hat sich am Sonnabend vormittag in der Nähe von Essen zugetragen. Auf einem Fluge nach Düsseldorf ist unweit der Villa Hügel der französische Flieger Chevillard abgestürzt. Er und sein Begleiter Wulfen sind schwer verletzt; sein Flugzeug ist zertrümmert.

Bei den Löscharbeiten den Tod gefunden. Die Mannschaft des in Konstantinopel ankernden deutschen Kreuzers „Goeben" hat beim Brande der Taschkischla-Kaserne erfolgreiche Hilfe geleistet. Von der Mannschaft des deutschen Kriegsschiffes wurden durch einstürzendes Mauerwerk fünf Mann schwer verletzt. Drei der Verunglückten sind in der Nacht zum Sonnabend ihren Verletzungen erlegen. Bei den Löscharbeiten sind auch zwei Offiziere und sechs Sappeure der türkischen Feuerwehr und ein russischer Matrose schwer verletzt.

— **Ein schweres Unglück** hat sich Freitag nachmittag in Hoboken bei der Abfahrt des Passagierdampfers „Friedrich VIII." ereignet. Ein vom Dampfer nach dem Kai gelegter Brückensteg, der zur Einschiffung der Passagiere dienen sollte, brach plötzlich mitten durch und etwa fünfzig Personen stürzten ins Wasser. Hilfe war sofort zur Stelle und es gelang, alle Verunglückten bis auf drei aus dem Wasser zu ziehen und in Sicherheit zu bringen. Zwanzig von ihnen hatten jedoch mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen. Nach längeren Bemühungen konnten auch die Leichen der drei Ertrunkenen geborgen werden.

— **Eine blutige Eifersuchtstragödie** hat sich Sonnabend abend gegen 6 Uhr im Osten Berlins abgespielt. In dem Hause Proskauer Straße 18 gab der 28jährige Schlosser Müller auf seine Geliebte, die 28jährige Frau Anna Schweigert, vier Revolverschüsse ab und verwundete sie so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— **Eine Kirche ausgeraubt.** Als die Beamten der katholischen Kirche in Oberschöneweide bei Berlin Sonntag morgen zur Frühmesse das Gotteshaus betraten, fanden sie ein Bild ärgster Verwüstung vor. Der Hochaltar und der rechts von diesem stehende Marienaltar waren teilweise zertrümmert. Die Christusfigur vom Kreuz gerissen. Außerdem waren wertvolle Kirchengeräte geraubt. Wie festgestellt wurde, versuchten die Diebe zuerst die massive Tür der Kirche aufzubrechen. Da diese ihren Einbruchswerkzeugen widerstand, stiegen sie durch ein Fenster ein und zerschlugen die Marmorplatten auf dem Hochaltar und rissen das Tabernakel auf, um die Monstranz zu stehlen, die aber an einer anderen Stelle sicher aufbewahrt wurde. Sie beschädigten schließlich das große Kruzifix. Zwei Opferkästen, die auch gestohlen wurden, und in denen sich Geld befand, wurden im Laufe des Tages von den Spaziergängern in der Nähe des Königin-Elisabeth-Hospitals aufgefunden. Sie waren erbrochen und ihres Inhaltes beraubt.

— **Eine Nordwestboe,** die am Sonntag in Hamburg einsetzte, hat großen Schaden angerichtet. Verschiedene Dampfer im Kohlenhafen wurden losgerissen. In einigen Straßen wurden die Bäume reihenweise umgelegt. Dächer wurden abgedeckt. Auf dem Flugplatze Fuhlsbüttel wurden die Flugzelte der Militärverwaltung und der Zivilflieger zum größten Teil zerstört. Mehrere Flugzeuge wurden beschädigt. Bei einem Gerüsteinsturz wurden fünf Arbeiter schwer verletzt. Während der Verbandswettfahrt des kaiserlichen Jachtklubs brach bei der Regatta der Kriegsschiffsboote über die Kieler Föhrde ein furchtbares Unwetter los. Zwei Kutter kenterten und fünf Mann ertranken.

Trotzdem die Nachforschungen den ganzen Tag fortgesetzt wurden, wurde außer der Leiche des Matrosen Naßmussen keine weitere der Sonnabend bei dem Gewittersturm verunglückten Matrosen gefunden.

— **Schweres Bootsunglück.** Bei der ersten Regatta auf dem Bodensee der Motorwoche kenterte am Sonntag das Motorboot „Saurer IV" an der Rundungsboje. Das Boot „Else II" warf sofort zwei Rettungsringe aus und konnte zwei Monteure retten. Obwohl bald auch andere Boote zur Stelle waren, ertrank der Führer, der Werkstättenchef der Firma Saurer u. Kunkel. Das Rennen wurde für ungiltig erklärt. Auch die Nachmittagsrennen der Renn- und Gleitboote fielen aus.

— **Hundert Passagiere gerettet.** Das auf einen drahtlosen Hilferuf herbeigeeilte Schlachtschiff Connecticut hat etwa hundert Passagiere des hundert Meilen nördlich von Tampico gestrandeten und zerschmetterten Dampfers Atlanta gerettet. Die Passagiere setzten sich zum größten Teil aus Ausländern zusammen, die von Galveston, wohin sie sich geflüchtet hatten, nach den Oelfeldern von Tampico zurückkehren wollten.

Literatur

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H. in Stuttgart, ist soeben erschienen: **Wegweiser.** Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus von Max Adler. Preis broschiert 2 Mark, gebunden 2,50 Mark. 56. Band der Internationalen Bibliothek.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Jean Jacques Rousseau. Friedrich Schiller. Immanuel Kant. Johann Gottlieb Fichte. Henri de Saint-Simon. Robert Owen. Wilhelm Weitling. Ludwig Feuerbach. Max Stirner. Ferdinand Lassalle. Friedrich Engels' Anfänge. Marx und Hegel. Marx im Verständnis des Proletariats.

Der Verfasser sagt im Vorwort:

Der moderne Sozialismus fühlt sich als der geistige Erbe aller Aufwärtsbestrebungen des Denkens und Schaffens der besten Geister der Vergangenheit. In seinem Zukunftsideal erhofft er nicht nur die endliche Verwirklichung so vieler Wünsche und Träume unbefriedigt dahingegangener Geschlechter, sondern er sieht auch zum ersten Mal in seinen Erkenntnismitteln den Weg und die Bedingungen für diese Erfüllung überkommener Aufgaben und Ziele gegeben. Aus diesem Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit mit der bisherigen geistigen Entwicklung erwächst ihm das besondere geschichtliche Verständnis seines Wesens, das mit seiner Gegenwartsarbeit und Zukunftsforderung zugleich die Gedanken der Vergangenheit vollendet. Und hieraus entspringt auch jener eigenartige schöne Zug des modernen Sozialismus, sein Wesen sich unausgesetzt an Bildern der Vergangenheit deutlicher zu machen, seinen jetzigen Bestand aus seinem Hervorgang zu verstehen, seine Gedanken und Kämpfe aus dem Wirken der Vordenker und Vorkämpfer der menschlichen Entwicklung überhaupt zu begreifen.

Aus dieser Grundauffassung sind die Abhandlungen hervorgegangen, die hier in einem Bande gesammelt sind, und darin wird hoffentlich trotz der verschiedenen Zeit ihrer Entstehung ihre innere Einheit begründet sein, die ihre Vereinigung zu einem Ganzen rechtfertigt. Sie wollen hauptsächlich an der Zeit der klassischen deutschen Philosophie und ihrer Ausläufer das Wachsen und Werden jener Gedankenelemente zeigen, die, gleichzeitig mit den ersten Versuchen sozialistischer Denker, die theoretischen Vorbedingungen für die Bearbeitung des sozialen Problems schufen. Und sie sollen auf diese Weise nicht nur die epochemachende Arbeit von Karl Marx, dieses echten Schülers der deutschen klassischen Philosophie, in den geistigen Zusammenhang mit diesem inhaltsvollen Kapitel der Geistesgeschichte stellen, sondern auch dieses selbst einem tieferen Verständnis zuführen, wenn sie auf jenen Ideengehalt der deutschen kritischen Philosophie besonders aufmerksam machen, der zu Marx als seinem Vollender nicht nur führen konnte, sondern mußte. Die idealistische Erkenntnis- und Willenskritik erscheint dadurch in einem neuen Lichte und in ihrer besonderen Bedeutung gerade für eine Sozialwissenschaft. Aber auch diese letztere erhält erst durch diese kritische Beziehung die Möglichkeit eines Verständnisses ihrer Eigenart. Und weil dieses Verständnis schließlich zum Sozialismus als einer notwendigen Konsequenz führt, erscheinen nun die Denker, aus deren Beitrag sich unsere sozialistische Gesellschaftsauffassung herausgebildet hat, wie Wegweiser zu diesem Ziele.

---

12. Ziehung 5. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 22. Mai 1914 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

176 354 471 543 [500] 829 39 910 38 1342 119 85 96 391 457 523 625 2020 291 64 536 80 [1000] 81 604 [500] 938 3049 353 592 640 94 [3000] 987 81 4164 340 [illegible] 5308 692 603 903 86 6131 960 577 613 709 900 79 7124 217 83 335 57 413 70 507 807 915 8054 144 [500] 54 209 37 547 [500] 43 806 [500] 781 [3000] 844 73 93 [500] 9042 273 904 59 612 710 [500] 354 66

10143 222 31 46 502 13 30 505 [1000] 95 686 57 738 [500] 84 97 909 32 11401 [3000] 75 585 609 [500] 753 804 48 57 75 12060 255 433 577 659 86 729 836 [500] 13013 [500] 185 498 [3000] 531 71 633 [3000] 54 730 839 903 14346 154 403 38 625 791 [1000] 902 15753 [500] 147 112 37 62 90 456 651 707 663 930 16033 44 168 708 477 36 521 611 17083 209 50 334 716 30 846 979 18078 121 232 [500] 361 633 34 710 637 84 19163 393 600 1 815 949

20000 123 376 308 [500] 402 38 83 535 960 21126 340 56 81 403 505 633 702 912 58 22034 [1000] 75 270 86 349 591 667 [500] 998 23594 777 910 [500] 13 24320 473 746 [1000] 89 725 32 79 25362 437 96 630 31 714 32 26421 500 543 53 808 [1000] 257 92 [1000] 27068 [500] 250 332 341 64 964 36 92 28007 155 441 546 900 775 98 [500] 828 [1000] 379 82 29048 61 130 251 73 404 816

30201 452 631 617 746 47 902 951 31020 117 63 96 [500] 253 644 831 32000 4 [500] 445 533 56 33083 84 115 354 571 671 [500] 739 [500] 61 823 995 34203 66 70 96 [1000] 513 55 [500] 71 673 [3000] 734 83 550 77 926 98 59 35035 105 3 232 558 90 754 36057 158 217 462 913 37032 315 452 [1000] 552 38073 84 259 73 363 453 92 528 826 81 913 95 39219 57 68 314 51 77 726 984 [500]

40270 392 434 622 849 996 41024 150 77 243 654 67 735 42029 [500] 54 212 498 505 96 [500] 772 859 84 85 903 58 43130 243 55 449 [500] 519 640 718 38 90 951 44051 208 [500] 11 530 642 953 45066 [500] 121 231 273 448 717 79 46105 332 777 [3000] 92 896 47037 253 371 [500] 427 [3000] 97 709 [1000] 819 55 48053 [1000] 483 529 [500] 710 955 77 [1000] 90 49240 374 88 491 523 93 605 703 814 60 [1000] 950 57

50231 58 390 [500] 57 54 98 [500] 647 66 [3000] 80 922 51007 144 31 322 35 51 68 445 67 557 640 721 61 66 301 8 52049 105 367 712 36 40 57 53 958 90 962 53041 251 77 378 [500] 413 70 524 530 63 919 43 54043 248 344 523 720 55195 96 [3000] 325 443 634 44 370 08 394 56006 16 84 [500] 251 [500] 398 408 [1000] 604 72 78 931 57102 273 418 58 695 523 394 58025 38 53 121 211 19 446 47 97 517 279 712 [1000] 98 59145 94 221 358 71 [500] 72 [1000] 601 38 613 905 34 46 52

60038 148 795 447 [1000] 67 583 722 61154 [500] 459 508 [1000] 579 786 812 73 62049 135 65 357 496 739 92 63159 319 [1000] 24 97 531 45 [500] 891 814 47 549 77 64350 53 79 327 35 75 485 834 925 65221 61 [500] 530 [500] 641 903 71 66109 220 452 419 613 67024 41 75 135 83 414 [500] 632 31 [1000] 787 821 68027 317 77 701 [500] 991 69073 97 130 38 301 465 36 523 75 555 732 236

70321 480 [500] 554 70 983 55 71126 76 [illegible] 348 694 729 72063 104 229 527 435 674 33 [1000] 57 [500] 701 819 73056 96 134 358 [500] 509 [1000] 15 45 803 706 75 515 22 738 83 74114 85 96 359 523 739 [1000] 548 55 [1000] 75244 344 62 526 36 59 73 701 20 [illegible] 76197 8 26 243 [1000] 343 559 [illegible] 77215 [illegible] 78051 197 [500] 534 53 726 79316 492 [500] 863 692 782 916 [3000]

80183 66 540 420 527 537 [1000] 763 919 81023 94 84 98 140 78 202 308 79 415 34 46 569 662 13 [500] 713 98 864 [illegible] 82394 621 36 47 [1000] 760 83207 19 379 404 732 931 [1000] 84269 564 636 793 614 34 920 85039 84 102 10 [3000] 300 39 273 409 44 46 636 757 949 86000 115 34 280 418 41 516 335 853 87098 127 235 493 [500] 511 50 99 515 84 711 901 54 88229 357 63 [1000] 432 545 54 [500] 641 771 871 [1000] 869 89051 151 204 426 510 79 811 [1000] 96 777 806 51

90071 79 240 332 [1000] [illegible] 817 91000 124 51 97 318 72 76 404 501 741 921 52 99 92031 146 58 94 207 [3000] 358 87 490 784 [500] 804 6 40 93023 [3000] 67 118 37 221 [1000] 541 606 771 965 94051 75 306 885 751 875 [1000] 911 95051 [illegible] 57 245 [3000] 360 [500] 466 602 803 56 919 96226 814 410 58 572 670 725 931 21 97043 98 105 202 8 [illegible] 98036 [500] 12 110 277 496 652 839 89 363 80 99071 247 89 468 36 530 85

[illegible] 101000 139 238 381 411 11 66 62 335 645 702 815 102082 [1000] 96 151 214 40 92 675 [1000] 407 [illegible] 72 [500] 103199 567 851 [500] 618 [500] 716 50 58 [illegible] 104450 [illegible] 105211 46 434 [illegible] 106006 130 87 58 433 833 780 583 [1000] 873 90 107130 17 96 345 519 62 [3000] [illegible] 108264 174 280 429 87 74 [illegible] 109136 306 481 709 62 912

110270 86 437 58 610 43 91 624 59 787 845 96 111033 [1000] 40 533 952 730 112167 343 421 49 638 [500] 923 54 [3000] 113149 452 72 [500] 060 [500] 45 77 763 981 114207 473 597 634 40 65 75 751 [1000] 74 [1000] 868 [1000] 89 115134 [500] 356 [500] 528 871 988 [500] 116114 236 639 732 85 117022 114 309 357 62 84 [1000] 461 613 790 334 [illegible] 119085 160 98 724 325 637 53 [1000] 903 59 67

120085 152 70 315 519 742 850 965 [3000] 50 64 121208 21 347 439 682 900 122043 168 466 98 527 56 639 925 81 92 123464 660 911 124494 512 651 862 89 125135 93 358 [3000] 449 [500] 779 803 917 126116 70 313 78 79 [500] 823 963 127027 35 54 78 323 673 753 128036 337 51 454 670 764 913 129223 43 86 471 500 786 985 68 [1000]

130113 566 444 616 739 910 37 65 68 925 66 131002 10 253 94 335 87 520 532 936 63 132048 90 104 41 206 83 64 424 [500] 21 640 743 56 856 623 133308 406 595 638 934 134155 58 208 21 354 673 135111 55 357 57 403 632 711 843 917 29 136085 106 10 15 90 340 [3000] 54 66 444 70 603 701 903 6 19 52 [500] 137092 131 27 65 515 [500] 17 [500] 430 638 713 13 [500] 138070 154 347 608 [500] 11 93 737 91 139083 387 727 66 908

140066 119 210 511 663 89 768 [1000] 917 141273 522 626 50 803 15 43 142129 60 86 [1000] 87 488 519 605 05 68 727 807 143022 244 374 439 [1000] 645 648 [1000] 921 144206 346 639 975 145125 61 471 535 677 725 852 927 64 146026 51 331 465 623 53 53 83 02 [1000] 751 903 147037 [1000] 85 172 448 59 637 67 [3000] 62 817 91 953 92 148021 67 241 48 780 834 914 75 149212 52 [1000] 384 663 55 800 10 66 980

150111 62 208 66 429 85 326 [3000] 42 748 89 679 [1000] 629 36 50 151251 68 74 350 406 23 61 [1000] 87 536 50 616 872 [500] 928 152227 307 51 464 517 73 [3000] 893 [500] 153015 97 230 311 25 629 200 1 42 94 154123 276 731 [500] 155251 447 614 25 93 950 156250 442 87 643 [3000] 727 46 853 87 157453 [3000] 763 90 913 158137 237 392 [500] 415 503 28 845 63 [1000] 83 972 159162 92 [3000] 331 920 22 96 711 867 [1000] 989

160139 266 309 562 957 83 161059 197 331 34 462 879 928 162065 99 246 69 63 382 485 94 750 37 963 163006 19 [1000] 62 96 185 632 72 901 7 19 164041 [500] 138 505 35 49 30 793 608 29 983 44 165024 265 395 584 55 622 166110 11 234 525 73 698 033 775 909 43 167064 202 11 364 [1000] 70 513 633 733 922 168515 20 450 65 75 603 169026 47 [500] 34 401 523 778 836 40 66 915

170067 316 557 674 92 98 733 57 171135 67 209 28 59 65 [500] 727 [500] 73 172127 93 228 632 961 173016 185 216 378 509 17 61 [1000] 174067 264 94 [1000] 342 67 499 [3000] 696 774 991 175140 51 344 514 56 71 633 176037 343 479 646 78 90 624 75 90 709 2 903 77 [500] 97 177026 33 73 391 407 503 76 643 95 754 [3000] 34 973 178299 320 683 896 311 179036 36 482 61 503 [500] 59 [5000] 834

180070 232 65 364 675 181006 61 70 206 35 [1000] 67 375 511 58 723 903 182135 83 239 58 [illegible] 183[illegible] 70 102 334 93 345 529 629 63 [1000] 715 838 184103 237 [500] 414 89 739 66 951 185189 [500] 318 50 452 54 540 746 507 34 186405 19 26 503 25 609 724 807 964 [1000] 187013 149 361 440 69 [500] 561 653 702 931 188201 [1000] 149 206 73 461 596 744 62 68 643 09 903 189172 343 87 414 31 48 652 768

190010 28 276 367 428 49 508 191111 45 53 234 29 392 646 47 59 98 847 [1000] 192075 130 193053 368 514 [3000] 63 [1000] 83 63 [500] 194008 69 175 472 74 706 [500] 41 947 195039 773 33 970 83 98 196004 63 130 27 36 46 218 [1000] 27 305 421 850 94 775 803 906 [500] 87 197038 58 400 554 830 753 56 [1000] 849 198023 45 274 [500] 135 450 609 64 659 712 35 199168 238 [500] 67 361 [500] 69 473 637 91 813

200079 144 491 849 939 201416 704 534 980 202105 170 [1000] 297 309 518 204 99 942 203400 [500] 612 55 815 29 913 204133 [illegible] 205[illegible] 273 [1000] 491 503 659 933 206173 87 415 744 614 907 207037 213 610 750 63 989 208073 380 [3000] 20 61 [500] 401 21 723 62 [500] 671 209106 72 227 222 455 703 833

210150 358 72 440 76 [500] 662 97 831 [500] 211095 150 333 486 655 731 67 [500] 212041 94 320 87 380 626 41 733 800 213070 73 138 [500] 84 61 201 19 35 [500] 76 734 842 948 214004 [1000] 113 79 341 437 29 71 571 604 67 771 911 215092 [500] 100 305 [1000] 7 518 79 633 825 99 907 67 216157 206 6 87 812 615 [500] 71 718 24 45 357 [5000] 77 217079 146 47 81 357 419 596 711 55 70 58 673 63 82 951 218126 152 450 [500] 59 81 610 22 759 813 219159 [illegible] 639 420 632 547 68 763 839 42 48 79

220024 59 178 231 382 [3000] 404 92 571 775 513 23 55 221253 [500] [illegible] 914 223112 414 92 97 520 781 91 224029 [1000] 619 737 [1000] 951 225093 194 239 53 306 595 728 54 959 226154 530 405 97 227221 518 [1000] 714 63 399 296 228042 44 [3000] 542 607 768 93 09 841 997 [3000] 229093 144 354 528 457 865 70 603 4 [illegible] 231052 [illegible] 48 963 233330 37 406 29 93 630 757 901

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300000 M., 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 75000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 4 zu 40000, 5 zu 30000, 14 zu 15000, 45 zu 10000, 112 zu 5000, 2462 zu 3000, 3993 zu 1000, 4156 zu 500 M.

12. Ziehung 5. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 22. Mai 1914 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

601 730 49 [1000] 92 23 63 177 201 303 71 [500] 422 90 755 2015 72 321 1032 84 103 12 60 361 [500] 422 90 755 2015 72 321 55 511 [3000] 25 35 817 [1000] 704 [1000] 27 3003 333 66 81 358 59 82 402 677 96 845 97 912 4062 73 143 72 206 43 28 401 [3000] 41 50 85 641 800 13 5133 241 68 313 465 804 6044 277 60 500 753 82 881 7068 106 66 545 613 [1000] 774 834 80 078 8051 83 218 31 50 56 427 [1000] 500 26 716 9126 542 59 714 824 916

10006 [500] 34 128 261 311 [500] 43 68 [500] 821 953 80 86 [1000] 11147 292 316 41 430 [500] 70 537 707 12011 19 147 [500] 201 79 [1000] 315 534 [1000] 619 58 716 30 854 69 13108 368 492 [500] 581 674 737 905 14 14073 121 224 300 10 76 490 505 774 15037 [1000] 144 280 374 896 16045 215 [500] 99 396 433 663 788 57 858 906 17033 123 78 444 75 595 613 68 797 060 18103 [500] 16 223 60 846 79 521 48 [500] 636 96 715 92 831 54 19175 248 409 [1000] 690 933

20083 149 713 21002 121 64 304 404 16 003 22112 57 65 255 539 54 829 89 97 763 907 29 34 96 [500] 23033 166 380 493 644 64 801 926 [3000] 24002 121 225 558 632 337 967 25100 248 00 330 77 456 [3000] 628 706 857 944 26065 231 [3000] 59 385 [500] 463 551 604 10 60 [3000] 65 733 983 27008 321 405 658 [500] 79 703 314 28068 84 92 107 255 370 501 26 74 92 656 892 953 [1000] 29018 86 222 460 503 83 617 48 [1000] 909 41

30010 271 76 374 [3000] 642 697 942 31006 7 466 690 355 [500] 905 32241 67 [500] 490 686 605 719 978 [3000] 33090 459 732 74 863 34064 64 70 217 623 656 35029 66 [500] 210 493 576 617 816 66 36072 83 04 331 69 467 88 663 37069 117 306 42 [3000] 507 629 682 969 88 38114 273 [500] 424 582 [3000] 553 953 39035 144 63 67 432 [500] 69 [1000] 551 [500] 817 92 [500]

40407 535 637 720 41041 [3000] 155 98 217 71 314 496 852 56 64 919 42151 641 633 54 82 738 853 67 925 85 43019 31 82 86 255 422 31 93 659 731 54 65 649 31 44037 38 145 279 400 49 615 736 72 890 917 13 45052 256 354 72 679 724 909 [1000] 99 46132 540 59 733 92 883 69 47013 159 437 570 48208 58 571 563 714 [1000] 49037 39 100 13 278 60 441 553 611 55 375

50053 74 105 [500] 14 21 354 579 651 758 92 642 336 51037 141 72 314 30 579 676 714 836 941 63 52036 67 [3000] 315 91 436 58 [500] 64 649 75 797 870 930 75 53000 137 314 75 627 70 736 831 61 933 [500] 54099 [3000] 195 208 38 [500] 371 496 342 310 913 55129 46 216 93 336 406 511 56046 103 220 426 613 62 74 813 904 10 84 57060 202 41 355 93 400 573 87 97 668 84 951 65 58005 [1000] 47 142 224 382 438 540 704 60 842 91 997 59093 270 365 441 [1000] 55 510 [500] 40 91

60136 361 413 518 89 679 771 903 37 61072 110 539 462 515 10 410 67 706 [500] 841 74 980 [3000] 62203 [1000] 313 97 457 625 733 58 86 843 63105 241 96 [3000] 465 [3000] 74 776 616 [1000] 75 [500] 964 64037 211 523 79 802 920 65090 [500] 527 98 800 901 [500] 66441 57 820 76 966 67080 180 538 667 773 254 74 980 68139 40 85 574 663 918 69219 416 673 823 962

70041 125 337 [1000] 415 535 626 719 47 63 926 71 71079 354 427 651 54 779 964 [3000] 72192 273 603 14 45 667 973 73025 142 69 221 [1000] 332 467 705 901 87 940 [3000] 74150 53 341 408 611 62 730 53 [5000] 915 90 75076 268 837 48 457 92 610 76034 23 101 36 74 276 310 79 435 606 21 22 818 74 944 77124 268 438 77 715 904 78021 183 206 973 503 58 57 658 557 [1000] 79536 [3000] 738 863 [1000]

80074 204 330 553 607 [500] 721 [1000] 30 914 81109 205 426 565 [3000] 765 814 926 62 72064 106 13 55 75 76 98 200 467 98 702 19 [500] 50 [1000] 70 559 [1000] 83055 114 24 263 424 95 94 526 52 735 33 55 253 53 956 84111 431 [1000] 512 59 680 838 42 53 947 85146 365 467 613 810 857 [1000] 84 86325 90 656 667 946 73 87069 183 361 65 364 729 92 511 928 34 88009 62 184 431 62 886 89105 [3000] 238 845 98 505 796 960

90024 55 73 407 64 753 896 [500] 91087 146 525 37 663 881 [3000] 92300 410 41 99 [1000] 511 618 51 58 936 93213 69 399 602 837 901 94025 42 147 203 60 311 [500] 561 711 914 95030 375 378 463 [5000] [illegible] 96024 84 163 245 381 923 57 97204 379 576 726 70 883 920 98115 207 67 69 [1000] 84 99450 805 20 34 36 [500] 53 620 66 74 80 723 988

100065 [1000] 169 288 329 56 80 488 89 650 818 101017 62 294 400 509 711 690 975 102331 [1000] 94 721 812 72 73 907 [3000] 103001 41 60 233 95 363 [illegible] 104009 41 87 120 237 335 [illegible] 105172 496 [1000] 442 [500] 807 106032 51 [3000] 182 209 59 61 [1000] 84 [500] 341 534 811 903 44 107095 156 83 221 411 [500] 502 [1000] 722 108072 224 408 600 72 [500] 63 786 61

68 70 931 06 [500] 109026 02 147 603 [1000] 40 747 932 [1000]

110336 557 636 734 40 81 833 910 77 111177 274 315 84 444 506 666 703 112063 [500] 178 341 423 573 702 [500] 49 54 98 968 113334 443 524 757 398 [3000] 114015 24 141 316 473 534 907 [500] 34 115112 230 421 65 834 58 64 927 116223 [1000] 563 676 828 80 076 117121 76 222 461 [3000] 70 685 [1000] 783 902 118100 [500] 309 78 421 699 703 74 119246 54 66 800 [1000] 863 821

120026 47 87 118 304 537 61 688 807 8 902 121196 231 78 729 [500] 70 816 122224 89 325 431 537 760 876 85 917 96 [500] 123076 196 271 338 [500] 61 454 610 23 984 92 94 124103 40 461 91 860 611 34 50 959 92 125083 76 198 99 236 353 432 539 645 86 775 836 126105 283 504 32 699 793 127191 391 518 59 717 064 128074 444 563 718 99 966 129110 373 314 700 9 20 930

130051 84 97 226 324 50 502 34 696 909 921 131042 101 77 301 4 80 88 98 495 524 609 848 73 939 80 132014 329 501 [3000] 57 077 874 [500] 976 97 133013 70 122 217 46 420 507 [1000] 9 611 37 42 700 134018 [1000] 97 101 236 357 403 24 94 597 620 780 843 904 135103 34 205 18 86 382 [1000] 642 701 858 960 136008 328 467 714 [500] 983 137008 118 263 406 656 [500] 83 740 92 138183 235 [1000] 70 392 139213 69 66 348 [1000] 99 [500] 765 77 943

140105 10 [500] 375 422 93 [1000] 778 843 79 [3000] 944 59 141020 111 33 301 687 758 [1000] 89 142136 411 87 631 724 79 865 904 143010 67 19 226 262 486 92 536 706 83 [500] 144134 219 29 881 73 832 [1000] 87 145080 84 138 277 401 654 95 708 [1000] 27 [1000] 912 38 92 99 146010 100 12 94 244 46 536 78 616 721 29 [1000] 37 63 72 816 64 876 147028 263 87 98 372 473 541 819 961 96 148280 537 59 727 [500] 836 86 89 038 [1000] 149002 171 90 270 345 [500] 613

150166 234 398 [500] 577 633 [1000] 725 151085 [500] 398 496 647 981 152002 [1000] 48 101 55 517 58 640 82 84 153106 287 505 610 829 58 893 154095 134 787 882 94 926 27 [3000] 96 [1000] 155114 236 304 72 458 [1000] 87 632 [3000] 740 [500] 156083 106 233 484 552 791 831 [500] 95 915 96 157450 581 777 889 158042 100 333 81 [500] 452 65 517 [1000] 96 746 65 159115 [1000] 256 314 38 77 464 77 [500] 690 95 793 842 [500]

160230 324 27 516 23 54 70 73 995 161021 135 445 77 682 736 83 955 162072 [1000] 62 421 554 50 626 995 163043 221 42 [1000] 424 164124 68 265 97 314 62 91 690 747 50 51 314 165119 57 307 438 47 648 98 938 [3000] 166117 03 265 403 64 534 713 [500] 80 46 167087 94 101 643 69 684 899 907 38 75 168037 135 205 54 [500] 404 [500] 24 49 520 625 62 857 988 33 169193 236 731 874

170113 [1000] 206 22 425 94 529 626 810 49 82 171340 469 88 632 706 26 835 928 172021 22 417 35 61 82 587 [500] 808 825 52 60 914 29 78 [500] 173091 113 228 364 86 498 [1000] 644 643 [500] 71 52 833 174162 347 498 631 67 838 78 175036 [1000] 65 209 [500] 15 50 428 574 [3000] 638 49 [500] 914 13 39 [1000] 176210 32 346 405 16 [500] 65 850 177036 [500] 39 84 85 111 17 25 267 430 37 586 84 616 32 178034 139 233 874 635 723 40 46 953 69 179164 251 63 [3000] 704 36 47 60

180008 284 822 37 78 79 636 892 730 817 181280 371 791 959 182035 113 96 234 36 56 309 439 507 45 [1000] 704 [1000] 810 99 904 [1000] 183080 40 423 31 83 601 [500] 839 844 184072 75 82 398 513 93 695 185173 257 [3000] 68 519 634 805 62 973 186124 219 [3000] 313 40 901 [500] 93 187031 58 526 74 638 765 916 38 188006 [500] 50 198 255 373 520 690 780 873 964 189006 129 386 401 615 811 935 41

190051 171 226 366 416 20 34 544 53 652 815 43 89 191232 328 [500] 56 [500] 689 192033 70 83 169 379 193023 46 227 730 85 803 194034 94 122 466 83 839 195021 188 89 357 532 61 52 809 [500] 935 196018 153 74 426 54 747 859 197040 285 446 58 [500] 540 627 [1000] 790 833 198203 [3000] 343 515 48 85 [3000] 837 55 934 40 63 199159 211 13 310 644 59 [3000] 71 83 839

200566 628 840 42 61 64 81 99 917 [1000] 201110 26 43 53 346 423 31 63 94 003 202486 801 53 71 906 203005 94 102 308 [1000] 480 962 204203 681 765 205075 220 69 339 59 [500] 70 490 515 59 783 882 63 206590 405 207003 [1000] 123 24 470 551 [500] 208030 48 232 472 752 808 932 85 209073 81 88 221 74 360 70 [1000] 559 890 960

210051 105 6 98 386 263 211038 [500] 112 24 57 388 540 59 604 20 212055 147 455 61 70 998 213112 204 51 82 301 214026 214 50 380 558 85 [500] 721 852 215052 93 275 840 550 739 216323 463 551 96 918 23 94 217121 62 314 [1000] 23 63 808 507 730 218192 [500] 310 29 40 79 505 28 730 [5000] 93 915 219201 877 [1000] 907 52

220000 185 533 639 900 [500] 221128 [500] 45 353 72 493 612 68 [500] 85 630 796 98 830 62 [1000] 222213 376 84 428 91 501 601 733 838 223179 252 333 732 224099 157 75 254 309 462 72 572 99 664 817 68 77 924 225022 114 215 460 721 885 913 226025 130 294 338 91 805 83 608 40 735 73 227110 271 395 414 74 795 886 228055 204 65 60 494 723 81 970 229017 55 140 348 84 [500] 557 [3000] 639 45 788 877 97 933 [1000] 80

230082 64 93 125 49 252 81 97 [1000] 460 631 63 65 738 865 [3000] 925 231030 142 359 551 [500] 617 785 [3000] 232044 180 296 330 67 69 604 59 732 943 233142 43 71 304 487 [1000] 516 [500] 624 47 710 852

Das gefährliche Streikpostengesetz

Als im teuren Vaterlande von allen Seiten nach dem rettenden Streikpostengesetz gerufen wurde, konnten die Konservativen in Sachsen nicht schweigen. Der Ausschuß der im konservativen Landesverein vereinigten sächsischen Industriellen ersuchte die Mitglieder des Verbandes sächsischer Industrieller in einem Rundschreiben, einer an die Staatsregierung gerichteten Entschließung zuzustimmen, die für einen erweiterten Arbeitswilligenschutz, besonders für ein Verbot des Streikpostenstehens eintritt. Der Verband sächsischer Industrieller ist aber der Ansicht, daß ein Arbeitswilligenschutzgesetz nicht nötig ist. Er hat erwidert, „daß für die praktische Beseitigung der Schäden, die sich aus den heutigen Verhältnissen ergeben, neben der Unterstützung der nationalen Arbeiterorganisationen nur der Weg übrig bleibt, den der Verband sächsischer Industrieller bereits gewiesen hat, nämlich durch energische Anwendung der bestehenden Gesetzesbestimmungen, durch Ausbildung besonderer Beamten, dem Unwesen des Streikpostenstehens wirksam entgegenzutreten und dem Arbeitgeber auf diese Weise einen praktischen Schutz zu gewähren, der ihm durch die aussichtslose und für ihn selbst bedenkliche Forderung eines besonderen Streikpostengesetzes nicht gewährt werden könne."

Wenn sich mit dem bestehenden Gesetz alles machen läßt, braucht das Unternehmertum kein neues.

Die Konservativen Scharfmacher werden allerdings über den Standpunkt des Verbandes sächsischer Industrieller bedenklich den Kopf schütteln.

Politische Tagesübersicht

Deutschland

Berlin, den 23. Mai. Die sozialdemokratische **Stichwahlparole für Stendal-Osterburg** wird von den Konservativen wieder einmal dazu benützt, sich auf das hohe Pferd der Prinzipientreinheit zu setzen. Nachdem die Konservativen keine Aussicht haben, sozialdemokratische Stimmen zu bekommen, sagt die Deutsche Tageszeitung:

> „Die Konservativen aber gehen mit blankem Schild, als unabhängige und aufrechte Vertreter der Landwirtschaft wie der gesamten nationalen Interessen, der Entscheidung entgegen."

Mit blankem Schild aus dem Wahlkampf hervorzugehen, ist in diesem Falle keine Kunst und kein Verdienst. Die Trauben hingen eben zu hoch und deshalb waren sie den konservativen Füchsen zu sauer. Die Fälle Dade, Volko, Rübler usw. zeigen, daß die Konservativen auch bereit sind, den Schild weniger blank zu halten, wenn sie sozialdemokratische Stimmen bekommen können.

— Die Nationalliberale Korrespondenz, **das offizielle Organ der Nationalliberalen Partei Deutschlands**, berichtet:

„Der Geschäftsführende Ausschuß hat durch seinen Unterausschuß am Donnerstag den 21. Mai unter dem Vorsitz des Abg. Dr. v. Krause in Erfüllung des ihm vom Zentralvorstande erteilten Auftrages mit den Vertretern des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend und des Altnationalliberalen Reichsverbandes über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Auflösung beider Verbände verhandelt.

Die in durchaus parteifreundlichem Geiste geführte Besprechung ergab den allseitigen guten Willen, etwa vorhandene Unzuträglichkeiten zu beseitigen. Insbesondere wurde die beiderseitige Bereitwilligkeit und Absicht festgestellt, bei künftigen Meinungsverschiedenheiten streng darauf zu achten, daß die Auseinandersetzungen nach Ton und Form sich in den durch die Zugehörigkeit zu derselben Partei gebotenen Grenzen halten. Man vereinbarte, bei etwaigen Differenzen eine Verständigung durch Vermittlung des Geschäftsführenden Ausschusses zu versuchen.

Die Vertreter beider Verbände bezeichneten in eingehender Begründung die Erhaltung ihrer Verbände im Parteiinteresse als notwendig und deren Auflösung als undurchführbar. Dagegen wurde auf beiden Seiten der Wunsch laut, zu einer häufigeren persönlichen Fühlungnahme zu gelangen, um Meinungsverschiedenheiten möglichst auszugleichen und Streitigkeiten vorzubeugen.

Der Geschäftsführende Ausschuß wird nunmehr zu diesem Ergebnis der Verhandlung Stellung zu nehmen haben."

— **Staatsgefährliche Fahnenfarben.** In Mogilno fand am 10. November 1913 auf dem Friedhofe die Ueberführung der Leiche eines Prälaten vom provisorischen Grabe nach der neuen Grabstätte statt. Es waren etwa 500 Personen anwesend. Als Mitglied des Sokolvereins (polnischen Turnvereins) war Prybilski mit der Fahne seines Vereins erschienen, die er auf dem Friedhofe entfaltete. Die Fahne war gelb-grün.

Das Landgericht in Gnesen als Berufungsinstanz verurteilte später P. wegen Uebertretung der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Bromberg vom 8. Juni 1904, welche u. a. den mit Strafe bedroht, der ohne Genehmigung Fahnen und Flaggen in anderen als den preußischen Landesfarben oder den deutschen Reichs- und Landesfarben öffentlich aushängt, ausstellt oder trägt. Es handele sich hier, so wurde ausgeführt, um eine Fahne in anderen Farben, als die Verordnung zulasse. Auch sei die Fahne öffentlich getragen worden, da es sich auf dem Friedhofe um das öffentliche Beisammensein einer Menschenmenge gehandelt habe.

Am Sonnabend hat, wie uns unser Berliner W.-Korrespondent mitteilt, das Kammergericht dieses Urteil **bestätigt.** Der preußische Staat kann nicht ertragen, daß bei einem Leichenbegängnis eine polnische Fahne getragen wird.

— **Der empfindliche Kriegsminister.** Auf Antrag des preußischen Kriegsministers v. Falkenhayn ist gegen den Berliner Schriftsteller Ulrich Rauscher und gegen den Herausgeber der Münchener Zeitschrift März, Dr. Theodor Heuß, Anklage wegen Beleidigung erhoben worden, die in einem Artikel Rauschers „Kasernierung der Jugend" enthalten sein soll. In dem Artikel wird das Bestreben kritisiert, die Jugend militärisch zu organisieren. Dabei wurde auch die Person des Kriegsministers erwähnt. Am Sonnabend wurde nun in Rauschers Wohnung eine Haussuchung abgehalten, bei der von drei Kriminalbeamten einige Exemplare des März und Briefe des Dr. Heuß beschlagnahmt wurden. Der Prozeß wird interessant werden.

— **Uferlose Flottenpläne.** Am Sonntag fand in Berlin die Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins statt. Das Hauptreferat hielt Großadmiral von Käster. Der wichtigste Teil seiner Ausführungen ist der folgende:

Das Flottengesetz nach der Novelle von 1912 fordert an in Dienst gestellten bezw. im Reserveverhältnis befindlichen Kreuzern:

	Große Kreuzer	Kleine Kreuzer
1. Hochseeflotte	8	18
2. Reserveflotte	4	12
Hiervon 1 großer und 3 kleine Kreuzer mit Besatzungsstämmen im Dienst.		
3. Auslandsflotte	8	10
Summe	20	40

Dagegen sind tatsächlich im Dienst:

	Große Kreuzer	Kleine Kreuzer
1. Hochseeflotte	3	5
2. Auslandsflotte	3	9
3. Artillerie- und Torpedo-Schul- u. Versuchsschiffe	2	5
4. Unterseebootsbegleitschiffe	—	2
Summe	8	21
Es fehlen somit noch . . .	12	19

von denen 6 noch fertiggestellt sind. Im Reserveverhältnis befindet sich 1 Linienschiff mit ¼ Besatzungsstämmen.

Außer Dienst: 10 bezw. vom Herbst d. Js. wahrscheinlich 13 Linienschiffe, 2 große Kreuzer und 13 kleine Kreuzer,

für die allem Anschein nach nur Reservepersonal vorhanden ist.

Für die Mehrindienthaltung bezw. Reservebereitschaft dieser Schiffe würde ein wesentlicher Mehrbestand an aktivem Personal erforderlich werden. Um hier Wandel zu schaffen, erscheint es mir unter Berücksichtigung der sonst noch unvermeidlichen Mehrforderungen an Personal für die verschiedenen Dienstzweige ein dringendes Bedürfnis zu sein, daß **außer der jährlich in Aussicht genommenen Personalvermehrung in den nächsten Jahren noch eine Extraquote in Aussicht zu nehmen sein möchte.** Wir treten deshalb für die möglichst baldige Bereitstellung **von genügendem Personal** für die gesetzmäßige Verwendung des vorhandenen Schiffsmaterials ein.

Nachdem die enorme Heeresvermehrung von 1913 beschlossen worden ist, soll nun die Zahl derer, die dienen müssen, noch durch gewaltige Vermehrung der Seesoldaten vermehrt werden. Die Pläne des Flottenvereins werden gewöhnlich von der Reichsregierung nachher akzeptiert. Es ist daher zu befürchten, daß bei dem Reichstag demnächst eine Flottenvorlage eingebracht werden wird. Die bürgerlichen Parteien würden sie vermutlich bewilligen. Aber wer sollte die Kosten tragen? Das Proletariat darf damit auf keinen Fall behelligt werden. Wenn die Wohlhabenden die kleine Besitzsteuer, die 1913 beschlossen wurde, nicht wesentlich ausbauen wollen, sollten die bürgerlichen Parteien die geplante Vermehrung der Seesoldaten entschieden ablehnen.

Oesterreich-Ungarn.

— **Um Suspendierung der Getreidezölle** haben mit Rücksicht auf die enormen Brotpreise die Magistrate von Wien und Budapest bei der Regierung petitioniert. Art. 8 des Vertragszolltarifs ermächtigt die Regierungen von Oesterreich und von Ungarn,

> „im gegenseitigen Einverständnisse die Zölle für Getreide und Hülsenfrüchte in Fällen schlechten Ausfalls der heimischen Ernten für alle oder einzelne Fruchtgattungen zeitweilig an allen oder einzelnen Grenzen unter den gegen Mißbrauch schützenden Kontrollen und Beschränkungen außer Kraft zu setzen oder zu ermäßigen."

Der Magistrat von Wien gehört bekanntlich der christlichsozialen Partei an, die ihren Hauptanhang unter den Agrariern hat und entschieden schutzzöllnerisch ist. In Deutschland wäre zur Suspension (d. h. zeitweilige Aufhebung) der Getreidezölle ein Gesetz nötig. Im Interesse der breiten Massen fordert die Sozialdemokratie in allen Ländern die Aufhebung der Getreidezölle.

Belgien

— **Die Wahlen.** Das belgische Parlament wird nie völlig neu gewählt; alle zwei Jahre scheidet vielmehr die Hälfte der Abgeordneten aus. Am Sonntag fand dementsprechend die Neuwahl für halb Belgien, nämlich für die Provinzen Hennegau, Lüttich, Ostflandern und Limburg statt. Es schieden 43 Klerikale, 25 Sozialisten, 19 Liberale und 1 christlicher Demokrat aus. Gewählt wurden 41 Klerikale, 20 Liberale, 26 Sozialisten und 1 christlicher Demokrat. Die Klerikalen verloren zwei Mandate, die Liberalen und die Sozialisten gewannen je ein Mandat. Die Sozialdemokratie hat also einen kleinen Erfolg zu verzeichnen.

Albanien

— **Revolution!** Die Verbannung Essad Paschas schien vom Standpunkt des Fürsten insofern ein besonders kluger Trick zu sein, als eine Revolution der hörigen Bauern gegen die Feudalherren begonnen hatte. Essad Pascha war aber der Führer der Feudalen.

Die Bauern wollen aber weder die Herrschaft des Adels, noch die des im Dienste des fast ausschließlich ausländischen Großkapitals stehenden Fürsten. Nach erfolgreichen Kämpfen mit den Regierungstruppen begaben sich die aufständischen Bauern auf den Weg nach Durazzo. In der nördlich von Durazzo gelegenen Stadt Karcaja pflanzten sie die türkische Fahne auf. Vor Durazzo allerdings zerstreuten sich die Aufständischen, als gegen sie Freiwillige und Gendarmerie aufmarschierten. Nachher kamen sie aber zurück, und es ist zweifelhaft, wie jetzt der Stand der Dinge ist.

Der Fürst und die Fürstin flüchteten Sonnabend nachmittag ängstlich mit ihrem Gefolge an Bord des italienischen Kriegsschiffes Misurata. Ihre Pension dürfte das lebenslustige Ehepaar bald jedenfalls in Neuwied verzehren.

Danziger Nachrichten

Reellität mit 17 Prozent Wasserzusatz.

Die Danziger Fleischerinnung veröffentlichte in den Zeitungen folgende „Bekanntmachung":

> Seit mehreren Jahrzehnten ist es in Danzig üblich, daß unter der Bezeichnung Klopsfleisch eine aus Rind- und Schweinefleisch bestehende Mischung verkauft wird, welche durch einen Zusatz von Wasser und Salz, welches die nötige Bindekraft erzeugt, sowie Pfeffer (eventuell auch etwas Muskatnuß) zur Verarbeitung als Klops fertig hergerichtet ist. Der größte Teil des Publikums wünscht das so zubereitete Fleisch, da es in diesem Zustande ohne weiteres verbraucht werden kann, auch bedeutend billiger ist, als auf Bestellung extra gemahlenes Fleisch. Wem dieses Klopsfleisch nicht zusagt, sondern mehr anlegen will, verlangt und erhält extra gemahlenes Schweinefleisch.
>
> So ist es jahrzehntelang unbeanstandet zur Zufriedenheit aller Beteiligten gehandhabt worden.
>
> Wir bitten das geehrte kaufende Publikum und die Herren Kollegen, um Irrtümer zu vermeiden, beim Ein- und Verkauf einen Unterschied zwischen Schweineklops und extra gemahlenem Schweinefleisch zu machen.

Mit Verwunderung wird die Mehrzahl der Danziger Hausfrauen von diesem „seit mehreren Jahrzehnten üblichen" und „zur Zufriedenheit aller Beteiligten" gehandhabten Brauch gelesen haben. Aber wenn das Wahrheit ist, was veranlaßt denn nun mit einem Male die Fleischer zur Aufgabe ihrer Inserate. Ein Gerichtsbericht der Danziger Zeitung gibt Aufschluß. Dort lesen wir:

> Heute hatte sich das Schöffengericht wieder mit einem derartigen Falle zu beschäftigen. Der Angeklagte — ein ehrenwerter Meister, der bereits über 40 Jahre im Gewerbe ist — betonte zu seiner Entschuldigung, daß das „Klopsfleisch", wie er es dem Käufer verkauft habe, seit Jahrzehnten in der gleichen Weise in ganz Danzig im Handel sei. Man wolle es den Hausfrauen bequem und das Fleisch gebrauchsfertig machen. Reines Schweinehackfleisch, das extra gemahlen werde, koste, als am 13. März d. Js. die Fleischprobe bei ihm gekauft wurde, 1,20 Mark pro Pfund, Klopsfleisch aber nur 80 Pfennig. Der als Sachverständiger vernommene Obermeister der hiesigen Fleischerinnung, Herr Emil Tiede, vertrat den gleichen Standpunkt. Seit vielen Jahren werde das Klopsfleisch so geliefert ohne jede Beanstandung seitens der Behörden. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, wieviel Prozent Wasser in dem Klopsfleisch enthalten sein dürfte, erklärte der Sachverständige, daß es hierüber keine Vorschriften gebe. In dem Fleisch, das Gegenstand der Anklage war, sind 17 Prozent Wasser gefunden worden. Der Amtsanwalt führte aus, daß seit Monaten fast in jeder Woche Verurteilungen erfolgen wegen Verkaufs des „Klopsfleisches". Der Angeklagte hätte wissen müssen, daß er dem Fleisch nicht ein derartig großes Quantum Wasser zusetzen durfte. Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend, daß vor dem 13. März d. Js. keine Verurteilungen von Fleischermeistern erfolgt seien, sondern erst nach diesem Termin. Als die Fleischerinnung davon erfuhr, habe sie sofort ihren Innungsmitgliedern entsprechende Mitteilung gemacht. Da dies erst nach dem 13. März geschehen sei, konnte der Angeklagte nicht vorher wissen, daß der alte Brauch nicht mehr geübt werden durfte. Eine Verurteilung könne aber nur erfolgen, wenn eine wissentliche Verfälschung des Nahrungsmittels vorliege.

Trotz aller Ausreden verurteilte das Schöffengericht den Fleischer zu 30 Mark Geldstrafe, weil es der Meinung war, wenn das Publikum Klopsfleisch verlange, wolle es auch Fleisch ohne die 17 Prozent Wasser kaufen. Die guten Fleischermeister! Wie fürsorglich sie den Frauen entgegenkommen! Sie machen das Klopsfleisch ungefragt „völlig gebrauchsfertig". Und die böse Behörde will diesen Arbeitseifer durchaus zur Nahrungsmittelverfälschung stempeln und verfolgt und bestraft die biederen Leute. Die Tugend hat es immer schlechter auf dieser Welt.

Danziger Kleinhandelspreise

(Halbmonatsbericht des Statistischen Amts).

Sortenbezeichnung	Ladenpreise am 15. Mai 1914: niedrigster u. höchster Preis Pf.	Ladenpreise am 15. Mai 1914: Durchschnittspreis*) Pf.	Ladenpreise am 15. April 1914: niedrigster u. höchster Preis Pf.	Ladenpreise am 15. April 1914: Durchschnittspreis*) Pf.
1. Fleisch zu ½ kg				
Rindfleisch				
Keule (Oberschale, Schwanzstück, Blume)	80—100	91	85—100	93
Bug (Schulterstück)	75— 90	84	80— 90	85
Bauch, Dünnung, Hals	70— 90	78	75— 90	81
Brust	70— 90	80	75— 90	81
Spannrippen	70— 80	77	70— 85	79
Rinderklops (gemahl. Fleisch)	80—100	90	80—100	92
Rindernierenfalg (roh)	40— 60	56	40— 60	56
Kalbfleisch				
Keule	70—110	92	75—110	94
Kotelett	80—120	100	70—120	98
Bug (Schulterstück)	50—100	81	65—100	82
Brust	60— 90	80	60—100	82
Kamm, Hals, Rippen	50— 90	74	60— 90	76
Hammelfleisch				
Keule	90—120	105	100—120	105
Kotelett	90—120	105	95—120	104
Bug (Schulterstück)	80—105	95	90—105	94
Brust, Hals, Dünnung	80—100	91	80—100	91
Schweinefleisch				
Karbonade	90—110	99	90—100	95
Kammstück	70— 90	80	70— 90	80
Bauchfleisch	65— 75	67	65— 75	70
Keule (frischer Schinken)	70— 80	75	70— 80	75
Bug (Schulterstück)	65— 75	68	65— 75	70
Kopf, Ohren und Schnauzen	30— 45	37	30— 45	38
Beine	35— 50	41	40— 50	44
Schweineklops (gemahl. Fleisch)	70— 90	78	70— 80	77
Frisches Rückenfett	65— 80	72	70— 80	74
Geräucherter roher Schinken im Anschnitt	120—160	138	120—160	140
Geräucherter Speck	80— 90	87	80—100	90
Inländisches Schmalz	80—100	90	90—100	92
2. Je ½ kg				
Ungeschälte gelbe Erbsen	18— 20	19	17— 20	19
Weiße Speisebohnen	20	20	20	20
Linsen	25— 30	26	25— 30	26
Eßbutter	120—140	131	120—150	138
Eßkartoffeln 5 Ltr.	20— 35	26	20— 30	26
„ 1 Ztr.	250—325	289	250—300	270
1 Mandel Eier	80—120	97	85—120	101

*) Der Durchschnittspreis ist kein wirklich gezahlter Preis, sondern ein aus allen vorliegenden Anschreibungen errechneter.

Nehmen die Geisteskrankheiten in unserem Volke überhand?

Die Zahl der in den Irrenanstalten Preußens befindlichen Geisteskranken ist nach dem preußischen Ministerialblatt für Medizinalangelegenheiten (1913 Nr. 40) im Zeitraum 1901 bis 1911 im beharrlichen Wachstum von 78 958 auf 132 982 gestiegen. Die Frage ist umstritten, ob diese Zahlen eine wirkliche Vermehrung bedeuten, oder ob die Steigerung nur eine scheinbare ist. Die genannte amtliche Veröffentlichung erwähnt die verschiedenen Umstände, die für letztere Auffassung geltend gemacht werden, fährt dann aber fort: „Wenn auch diese Gründe im allgemeinen nicht in Abrede zu stellen sind, so steht es auch außer Frage, daß die moderne Kultur mit ihrem Hasten und Treiben, die größere geistige Anstrengung, die stärkeren Aufregungen und Gemütsbewegungen, der Mißbrauch von alkoholischen Getränken und narkotischen Mitteln u. a. m. mehr Geisteskrankheiten zur Folge haben, als dies früher der Fall war." Werden die Nervenkranken, Morphiumsüchtigen, Alkoholisten usw. mitberücksichtigt, so belief sich die Zahl der Verpflegten während des Jahres 1911 auf 147 143 (81 342 männliche, 65 801 weibliche) Fälle. Was speziell die letztgenannte, wichtige, vermeidbare Ursache geistiger Erkrankungen betrifft, so wurden im Jahre 1911 in den Irrenanstalten Preußens wegen „Alkoholismus" aufgenommen 4747 Personen, 4413 männliche, 334 weibliche. Davon waren erblich belastet 822. Daneben sind auch bei den übrigen Formen von Geisteskrankheiten große Prozentsätze als Trinker angegeben, so bei Epilepsie (4781 Zugänge) rund 29, bei einfacher Seelenstörung rund 21 Prozent.

Dr. F.

Mg. **Straßenverbesserung.** Der Magistrat hat bei der heutigen Stadtverordnetenversammlung beantragt, zuzustimmen, daß der rechtwinklig vom Schellmühlerweg abzweigende, auf die neue Schichaukolonie führende Teil des Schellmühlerwiesendammes in einfacher Weise befestigt und der für diese Befestigung erforderliche Kostenbetrag in Höhe von 2500 Mark — vorbehaltlich späterer teilweiser Deckung durch Anliegerbeiträge — dem Fonds für besondere Bewilligungen entnommen wird.

Der Fahrdamm soll 4.50 Meter breit angelegt und beiderseits mit alten Bordsteinen eingefaßt werden. Für die Befestigung des nordwestlichen Bürgersteiges ist Teermacadam vorgesehen.

Ein einfaches Mittel zur Betäubung von Zahn- und Ohrenschmerzen. Dr. Adolf Schwarz empfiehlt in der Münchener Medizinischen Wochenschrift den alten Brauch des ziemlich aus der Mode gekommenen Riechfläschchens aufs neue, freilich auf eine besonders wirksame Anwendung in bestimmten Fällen beschränkt. Das Mittel, das er empfiehlt, ist das **ätherische Senföl**. Riecht man in ein Fläschchen hinein, das nur wenige Gramm dieser Flüssigkeit enthält, so erfolgt eine Rötung des Gesichts, Tränenfluß und vorübergehender Atmungsstillstand. Diese Folgen würde man nicht gerade suchen, aber sie treten doch hinter der erfreulichen Erscheinung zurück, daß auch ein heftiger Zahnschmerz sofort aufhört. Bei Versuchen haben die Patienten erklärt, der Schmerz sei im Augenblick wie weggewischt gewesen, und zwar meist für mehrere Stunden. Da die Ursache der Schmerzen dadurch nicht gehoben wird, kann ihre dauernde Unterdrückung natürlich nicht erwartet werden, doch ist es auch vorgekommen, daß die Schmerzen einige Wochen ausblieben, wenn sie nur durch die gewöhnlichen Vorgänge der Zahnfäule verursacht gewesen waren. Außerdem hat Dr. Schwarz den ähnlichen Einfluß des Senföls bei Ohrenschmerzen erprobt, die durch eine akute Mittelohrentzündung hervorgerufen worden waren. Die Ohrenschmerzen gelten für fast alle Menschen, die sie erlitten haben, als die furchtbarsten, die es überhaupt gibt, und von ihnen erlöst zu werden, ist schon seit einigen Stunden von großem Wert. Eine nachteilige Wirkung des Senföls ist bei etwa 60 Fällen niemals beobachtet worden.

Ein bedenkliches Feuer brach im Hause Poggenpfuhl 36 aus. Die Flammen setzten einen Laden in Brand, der mit Lacken, Firnis, Tapeten und anderen brennbaren Sachen gefüllt war. Das Feuer griff sehr rasch um sich und machte der Feuerwehr viel zu schaffen. Als diese erschien, hatte der Brand bereits eine höher liegende Etage ergriffen. Mehrere hier befindliche Kinder konnten noch in letzter Minute gerettet werden. Der Laden ist völlig vernichtet worden.

Neue Namen. Infolge der Eingemeindung von Westlich-Neufähr wird fortan das bisherige „Maschinenbauamt Gr.-Plehnendorf" die amtliche Bezeichnung „Königl. Maschinenbauamt Danzig-Westlich-Neufähr" und die bisherige „Wasserbaukasse Gr.-Plehnendorf" die Bezeichnung „Königl. Wasserbaukasse Danzig-Westlich-Neufähr" führen.

Ein Lastwagen überfuhr am Montag nachmittag auf dem Schüsseldamm einen vier- bis fünfjährigen Knaben. Der Knabe kam mit dem Kopf unter das Fuhrwerk und wurde anscheinend leblos von hinzueilenden Passanten aufgehoben.

Gesangverein Sängergruß. Mittwoch den 27. Mai, abends 8½ Uhr, außerordentliche Uebungsstunde in der Maurerherberge. Nachdem Wahl des Delegierten zur Bundes-Generalversammlung. Es ist daher Pflicht aller Mitglieder, zur Wahl zu erscheinen.

Der Vorstand.

Polizeibericht vom 24. und 25. Mai 1914.

1. **Verhaftet:** 15 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Bettelns, 7 wegen Trunkenheit.

2. **Obdachlos:** 2 Personen.

3. **Gefunden:** 1 schwarzes Portemonnaie mit 1,31 Mark; 1 goldene Damenuhr, gez. K. N. mit Kapsel; 1 silbernes Herz und 1 Fingerhut, abzuholen aus dem Fundbureau des Königlichen Polizeipräsidiums.

4. **Verloren:** 1 Brieftasche mit Zeugnissen für Johann Melka; 1 kleines lila Portemonnaie, enthaltend ca. 4 Mark und einige ausländische Briefmarken; 1 blaues Damenportemonnaie mit 4 bis 5 Mark; 1 schwarze runde Handtasche, enthaltend über 23 Mark, einen Aluminiumschlüssel und ein Taschentuch, gez. B. S.; 1 schwarzes Damenportemonnaie mit ca. 1,50 Mark; 1 braunes Portemonnaie mit 31,10 Mark; 1 lila gestreifter Damenschirm mit grüner Krücke, abzugeben im Fundbureau des Königlichen Polizeipräsidiums.

Danziger Standesamt vom 25. Mai.

Danzig.

Todesfälle: Frau Elise Marie Wendorff, geb. Pannenberg, 79 J. 4 M. — Sohn des verstorbenen Arbeiters Karl Reinhardt, 5 J. 5 M. — Schiffsgehilfe Franz Jonat, fast 20 J. — Schuhmachermeister Hermann Rath, 60 J. 6 M. — Sohn des Buchhalters Johannes Rehbronn, totgeb. — Frau Helene Rehbronn, geb. Neumann, 31 J. 9 M. — Wirtschafterin Marie Prophet, 51 J. 2 M. — Tochter des Stellmachermeisters Franz Pohnke, 6 J. 3 M. — Witwe Mathilde Eichholz, geb. Philippsen, 82 J. 3 M. — Königl. Polizei-Vollziehungsbeamter Max Theodor Bose, 45 J. 6 M. — Arbeiter Edwin Patschulo, 35 J. 5 M. — Maler Julius Pertram, 63 J. 2 M. — Tochter des Kutschers Hermann Albarus, 3 J. 6 M. — Maschinist Nikolaus Wagner, 52 J. 2 M. — Sohn des Eisenbahnarbeiters Friedrich Politt, 5 M. — Invalide Alfred Rudolf Kopitsch, 23 J.

Langfuhr.

Todesfälle: Witwe Ida Bertram, geb. Florie, 65 J. 2 M. — Zimmermädchen Marie Falow, 21 J. 2 M. — Rentier Karl Erdmann, 57 J. — Frau Elise Böder, geb. Bütow, 58 J. 3 M. — Arbeiter Johann Goluhn, 38 J. 6 M.

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlich für die Rubriken „Danziger Nachrichten" und „Aus Westpreußen" Anton Fooken-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Mittwoch-Königsberg i. Pr., für Inserate Franz Unterhalt-Danzig. Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co.-Danzig. Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr

Arbeiter! Parteigenossen!
Agitiert für eure Zeitung!

Der grosse
Einzel-Verkauf
im Josef Spitzer'schen Konfektionshause,
Langgasse 2, erste Etage,
zu enorm billigen Preisen
wird fortgesetzt.
Es gelangen zum Verkauf:
Fesche weiße und farbige Kleider, Kostüme, Sport-Paletots, Kostümröcke, Seidenblusen, Morgenröcke, Mäntel, Frauenkostüme, Leinenkostüme, Backfisch-Konfektion, Staubmäntel etc.
Die festgesetzten Preise sind auf jeder Etikette verzeichnet.
Kein Umtausch. — Keine Auswahlsendung.
Ueberzeuge sich jeder von den enorm billigen Preisen.
Verkaufszeit von 9—1 und 3—7 Uhr.
Verkauf nur
Langgasse 2, erste Etage.
[501

Wintergarten Olivaer Tor Nr. 10
bis 31. Mai cr.
das brillante Eröffnungs-Programm
Wochentäglich: Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8¼ Uhr
Sonn- und Feiertag: Extra großes Programm.
Konzertbeginn 5 Uhr Vorstellung 7 Uhr
Billettvorverkauf laut Plan Zigarrengeschäfte R. Obst, Heiligegeistgasse 13, Gebr. Wetzel, Stadtgraben 8. [518

Fahrräder
billig zu verkaufen [491
Milchkannengasse 15, 1 Tr.

Schweinefleisch
(Schlachthofware) Pfd. 60 u. 65 Pf., Köpfe, Eisbeine, Pfd. 35 Pf., Rippspeer zum Füllen Pfd. 75 Pf., Karbonade Pfd. 90 Pf. [563
E. Jost, Reitbahn 1.

Rolle mit Wohnung zu verkaufen Kleine Gasse 11.

Zentral-Bibliothek
zu Danzig
Kostenlose Bücherausgabe
Mittwoch von 7—8 Uhr
Sonnabend v. 6—8½ Uhr abends
Dominikswall 8, Hof I.

Brot
das wichtigste Nahrungsmittel, beziehen Sie in besten Qualitäten, in technisch u. hygienisch vollendeter Herstellung, für jeden Geschmack passend, durch unsere Niederlagen, erkenntlich an den
Blauen Schildern.
[425
Danziger Brotfabrik G. m. b. H.
Telephon 380. Kolkowgasse 15. Telephon 380.

Elbing
F. Kuhn, Wasserstr. Nr. 80,
empfiehlt sein [110
Hut- und Mützengeschäft.

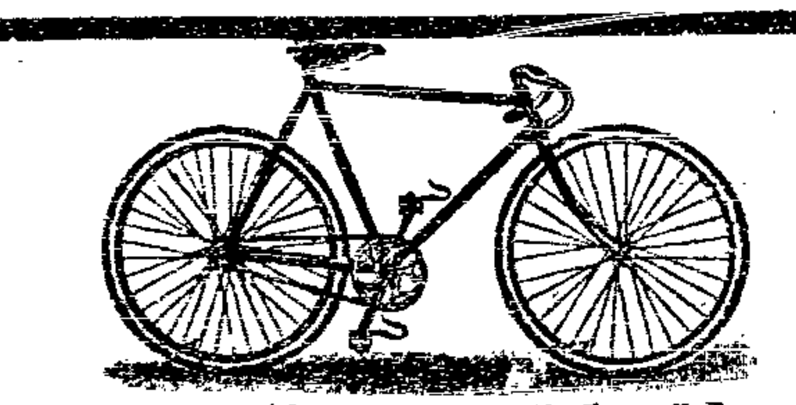
Central-Theater
Elbing, nur Brückstr. 15
Neues Programm!
Darunter [357
ein Hauptschlager
und herrliche Dramen
sowie Humoresken.
Jedes Bild ein Schlager!
Die Direktion.

Komm zu mir! Ich borge Dir!

Robert Schulz, Danzig
Schüsseldamm 56, 1 Treppe
Filialleiter der Firma Jonas & Co. G. m. b. H., Berlin
Gegründet 1889.
Grosses Lager in Geschenkartikeln. Musikinstrumenten jeder Art, Sprechmaschinen, photographischen Apparaten, Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten und Messern.
100 000 Kunden.
Uhren, Gold- und Silberwaren
auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2,00 Mk. an, bei Barzahlung 10 % Rabatt.
Kein Laden, I. Etage. [359

Dar(?) Räucherspeck p. Pfd. 85 Pf.
Guten Rindertalg p. Pfd. 50 Pf.
Reines Schweineschmalz pro Pfund 80 u. 90 Pfennig.
2. Sorte Fleischwurst p. Pfd. 50 Pf.
Frische Preßwurst p. Pfd. 30 Pf.
C. Werner, vorm. Noege
Brotbänkengasse 1. [459

Die Nonne
Nach monatelanger Konfiskation wieder freigegeben!
Ein Sittenroman aus dem Klosterleben von Denis Diderot.
Wohl der berühmteste kulturgeschichtliche Roman aller Zeiten. Nur eine Lektüre für gereifte Leser.
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch
Expedition der Volkswacht


Grosses Lager in Fahrrädern
Zubehör und Ersatzteilen. Nähmaschinen, vor- und rückwärtsnähend. Eigene Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen. Teilzahlung gestattet. Wer wirklich gut bedient sein will, der kaufe nur in der
Danziger Fahrradzentrale
Ernst Röhl, Breitgasse 56. [17

Haben Sie schon die Fahrräder in der Fahrradhandlung Danzig, Hanstor Nr. 2 gesehen? [509

Versand auch nach auswärts.